

Die Besiedlung der Houbirg im Lichte der Neufunde

von Hans Peter Uenze

Man könnte die Houbirg bei Happurg im unteren Pegnitztal als den archäologischen „Hausberg“ der Nürnberger, oder genauer als den der Naturhistorischen Gesellschaft Nürnberg bezeichnen, gingen die archäologischen Aktivitäten in jener großartigen Ringwallanlage doch von jeher auf die Mitglieder dieser Gesellschaft zurück. Über die früheren kleinen Sondagungen wurde von Seiten der Vereinsmitglieder in gewissen Abständen berichtet¹ Zwei Namen sind hier besonders zu nennen. Zunächst F. Stählin, der unter „Benützung von hinterlassenen Papieren K. Hörmanns“ im Jahre 1935 über den damaligen Wissensstand zur Houbirg referierte² und der auch in seiner Publikation den bisher besten Plan vorgelegt hat, und dann etwas mehr als 20 Jahre später (1960) F. Vollrath, dem wir die bisher ausführlichste Veröffentlichung verdanken³

Nachdem in der Zwischenzeit wieder über 20 Jahre ins Land gegangen sind, so erscheint es gerechtfertigt, zum Jubiläum der Abteilung Vorgeschichte der Naturhistorischen Gesellschaft erneut zur Houbirg Stellung zu nehmen. Und dies umsomehr, als eine größere archäologische Untersuchung, die für das vergangene Jahrzehnt geplant war, sich aus personellen und finanziellen Gründen nicht bewerkstelligen ließ. So sollen dann nachfolgend Neufunde vorgelegt werden, die in den 70er Jahren von Mitgliedern der Naturhistorischen Gesellschaft aufgelesen und der Sammlung des Vereines übergeben worden sind⁴. Weitere private Aufsammlungen, die dem Verfasser bekannt wurden, können hier aber nur teilweise berücksichtigt werden⁵

A. Funde aus der Flur Karwinkel (Abb. 1).

1. Sammlung NHG, Inv. Nr. 9009.

Lesefunde W. Sörgel im Herbst 1972 und im Frühjahr 1973.

- Wandscherbe eines wohl bronzezeitlichen Gefäßes mit horizontalen Riefen auf der Schulter (davon eine gekerbt); auf dem Bauch senkrechte und leicht schräg verlaufende gekerbte Riefen; außen graubraun; Oberflächenhaut auf der Außenseite verwittert oder abgewaschen; innen dunkelgraubraun (Abb. 2,7).
- Wandscherbe von der Schulter eines urnenfelderzeitlichen Gefäßes, verziert mit zwei flauen, sehr unregelmäßig verlaufenden horizontalen Linien, die oben und unten von Spiralabdruckreihen flankiert werden; schwarzbraun, außen graphitisiert (Abb. 2,9).
- Kleine Randscherbe einer urnenfelderzeitlichen Schale mit facettierter Lippe; gut geglättete Feinkeramik; dunkelgraubraun, innen und außen ehemals graphitisiert.
- Kleine Randscherbe eines urnenfelderzeitlichen Gefäßes mit vier feinen horizontalen Riefen auf der Schulter; schwarzgrau, außen graphitisiert.
- Kleine Randscherbe eines vorlatènezeitlichen Gefäßes mit Fingertupfenverzierung auf der Lippe; schwarzgrau bis schwarzbraun (Abb. 2,12).
- Kleine vorlatènezeitliche Wandscherbe mit einer Fingernagelkerbenreihe am Übergang von der Schulter zum Hals; schwarzgrau; sehr grob gemagert, flüchtig gearbeitet.
- Wandscherbe einer innen und außen graphitierten Schale; schwarzgrau.
- Kleine Wandscherbe eines sekundär gelbbraun gebrannten Gefäßes, bei dem auf der Innen- und Außenseite ein schuppiger Graphitslip erhalten ist.
- Kleine Randscherbe einer frühlatènezeitlichen Schale mit Riefen am Hals; Feinkeramik, keine Drehrillen zu erkennen; Tonkern schwarzgrau; Oberflächenhaut schwarzbraun, darunter hellbraun bis rötlichbraun; feingemagert (Abb. 2,15).
- Kleine Randscherbe eines frühlatènezeitlichen Graphittongefäßes mit kleinem Wulstrand und abdruckverzierter Leiste auf der Schulter; ziegelfarben durch sekundären Brand, der Graphit ist dabei erhalten geblieben (Abb. 2,17).
- Sehr kleine Wandscherbe eines Gefäßes mit zwei gegenständigen Abdruckreihen auf der Schulter; innen ziegelfarben durch sekundären Brand; Tonkern dunkelgraubraun; Außenseite graphitiert (= Imitation von Frühlatène-Graphittonware!); viel Quarzsand und viele Quarzkörnchen im Ton (Abb. 2,18).
- Kleine Wandscherbe eines wohl frühlatènezeitlichen Gefäßes mit abgesetztem, gekeltem Hals und schrägen Kerben auf der Schulter; Goldglimmer im Ton.
- 7 kleine Wandscherben verschiedener Graphittongefäße.
- Randscherbe eines wohl mittel- bis spätlatènezeitlichen Graphittongefäßes.
- Winzige Graphittonscherbe mit Kammstrich.
- Bodenscherbe eines wohl spätlatènezeitlichen Gefäßes, Scheibenware; feingemagert (nur ganz feiner Glimmer im Ton); ziegelfarben durch sekundären Brand.
- 23 Wandscherben verschiedener Gefäße, auf einer oder auf zwei Seiten ziegelfarben durch sekundären Brand.
- 18 Rand-, 263 Wand- und 2 Bodenscherben verschiedener Gefäße, zumeist sehr kleinstückig und daher nicht genauer zu bestimmen; dunkelgrau, schwarzgrau bis gelbgrau und gelb.
- Hälfte einer kobaltblauen Glasperle; Dm. 1,0 cm (Abb. 3,6)
- 12 kleinere und größere Eisenschmelz- bzw. Eisenschlackenstücke.

2. Sammlung NHG.

Lesefunde Dr. W. Haberland (Hamburg) und Dr. M. Lindner am 29.10.1972.

- 3 kleine Rand- und 26 Wandscherben verschiedener Gefäße.
- Hallstattzeitlicher steigbügelartiger Bronzearmring, an den Enden feine Strichlinien, die vom Tragen etwas abgewetzt sind; der Ring wurde als Einzelstück getragen; Dm. 6,5 cm (Abb. 3,7).
- 1 kleines Stück Eisenschlacke.

3. Sammlung NHG.

Lesefunde im November 1974.

- Kleine Wandscherbe eines urnenfelderzeitlichen Gefäßes mit vier unpräzise angebrachten Horizontalrillen auf der Schulter; graubraun; Oberfläche außen graphitisiert (Abb. 2,4).
- Wandscherbe eines urnenfelderzeitlichen Schälchens mit Riefenverzierung auf der Innenseite; braun (wohl durch sekundären Brand); innen ehemals graphitisiert (Abb. 2,11).
- Randscherbe eines frühlatènezeitlichen Gefäßes mit T-förmigem Rand; Ton sehr stark mit Steinchen gemagert, viel schwarzer Glimmer im Ton; außen graubraun, innen braun; Rd. ca. 20 cm (Abb. 2,19).
- Kleine Randscherbe eines frühlatènezeitlichen Graphittongefäßes mit T-förmigem Rand; Rd. ca. 20 cm (Abb. 2,22).
- Sehr kleine Randscherbe eines frühlatènezeitlichen Gefäßes mit T-förmigem Rand; viel Goldglimmer und Feldspat im Ton; schwarzgrau und gelbgrau (Abb. 2,20).
- Wandscherbe eines frühlatènezeitlichen Gefäßes mit vielen feinen weißen Körnchen (= Kalksediment) im Ton.
- 4 kleine und sehr kleine Graphittonscherben ohne Kammstrichverzierung.
- 23 zum Teil sehr kleine Rand-, ca. 500 zum Teil sehr kleine Wand- und 2 Bodenscherben verschiedener Gefäße; nicht genauer bestimmbar.
- Fragment eines urnenfelderzeitlichen Bronzehalsringes, am alt abgebrochenen Ende beginnt eine Torsionsimitation; L. 4,3 cm (Abb. 3,3).
- Fragment eines großen Bronzerings, Unterseite kantig abgewetzt; alt abgebrochen; L. 6,3 cm (Abb. 3,4).
- Dünne Drahtspirale aus Bronze, ein Ende ist flachgehämmert (Abb. 3,1).
- Winziges Bronzefragment mit hütchenförmigem Kopf; gr. Dm. 1,1 cm (Abb. 3,5).
- Flaches kleines Bronzefragment; gr. Dm. 2,3 cm (Abb. 3,2).
- 5 kleine Stücke Hüttenlehm.

4. Sammlung NHG.

Lesefund 1976.

- Randscherbe einer urnenfelderzeitlichen Schale mit facettiertem Rand, dunkelgraubraun; Rd. ca. 40 cm (Abb. 2,1).
- Kleine Randscherbe einer urnenfelderzeitlichen Schale mit facettiertem Rand; rotbraun; etwas feiner Glimmer und Steinchen im Ton (Oberfläche sandiggrau!); Rd. ca. 35 cm (Abb. 2,5).
- Kleine Randscherbe eines konischen Gefäßes, schwarzgrau; Rd. 18-20 cm (Abb. 2,23).
- Kleine Randscherbe einer Schale mit Halskehle; dunkelgraubraun, außen zum Teil gelbbraun; ganz feiner Goldglimmer und Quarzsand im Ton; Rd. 28-30 cm (Abb. 2,8).
- Randscherbe einer Schale mit Halskehle; außen schwarzgrau, innen graubraun; Schamott im Ton; Rd. ca. 36 cm (Abb. 2,3).
- Randscherbe einer Schale, schwarzgrau; unvollkommen geglättet; kaum Steinchen im Ton; Rd. 24 cm (Abb. 2,13).
- Randscherbe einer Schale mit ganz flauer Halskehle; dunkelgraubraun; Quarzsand im Ton; Rd. 23 cm (Abb. 2,16).
- Randscherbe einer frühlatènezeitlichen Schale mit feiner Riefen- und Wulstverzierung, Feinkeramik; dunkelgraubraun; der Ton enthält kaum Magerungspartikel (Abb. 2,14).
- Kleine Randscherbe eines frühlatènezeitlichen Gefäßes mit kegelförmigem Hals; schwarzgrau; ganz feiner schwarzer Glimmer sowie viel Feldspat im Ton; etwas flüchtig gearbeitet; Rd. ca. 30 cm (Abb. 2,6).
- Randscherbe eines frühlatènezeitlichen Gefäßes mit verdicktem Rand; graubraun; außen leicht graphitglänzend; viel Goldglimmer und feiner Feldspat im Ton; Rd. 24 cm (Abb. 2,10).
- Bodenscherbe eines wohl frühlatènezeitlichen handgearbeiteten Graphittongefäßes; viel Quarz und Feldspat im Ton; Rd. 18 cm (Abb. 2,25).
- Kleine Wulstrandscherbe eines mittel- oder spätlatènezeitlichen Graphittongefäßes (Abb. 2,21).
- Wandscherbe eines Graphittongefäßes.
- 12 zumeist kleine Rand-, 186 zum Teil kleine Wand- und 4 Bodenscherben verschiedener Gefäße; nicht näher bestimmbar.
- 15 Stücke Hüttenlehm.
- 7 Eisenschlacken.

5. Privatbesitz H. Harl (Nürnberg).

- Randscherbe einer frühlatènezeitlichen scheibengearbeiteten Schale mit Riefenverzierung am Hals; innen am Rand schwache Kehle (vom Abstreichen), am Bauchumbruch innen sehr scharf abgesetzte Kehle; schwarzgraue Oberflächenhaut, darunter dünne helle Schicht, dann dicker schwarzgrauer Tonkern; feine weiße Körnchen (Kalksediment) und ganz vereinzelt winzige Graphitstückchen im Ton; Rd. ca. 32 cm (Abb. 4,15).
- Kleine Bodenscherbe eines frühlatènezeitlichen Gefäßes mit ehemals offensichtlich enger Mündung, der Boden ist auf der Innenseite nämlich schlicht gearbeitet und lediglich etwas hochgewölbt, auf der Außenseite dagegen verziert: außen eine umlaufende Riefe, dann S-förmige Bänder, die mit einem vierzinkigen Gerät hergestellt sind, an einer Seite zum Teil von fransenartigen Kerben begleitet; an den Enden der S-Muster steht jeweils ein Stempel aus konzentrischen Kreisen; nach dem erhaltenen Rest zu urteilen, wechselten je dreimal eine große und eine kleine S-Figur einander ab; brauner Ton mit dunkelbrauner Oberflächenhaut; feine Steinchen im Ton; Bd. 5,6 cm (Abb. 3,16).
- Randscherbe eines frühlatènezeitlichen handgearbeiteten Gefäßes mit T-förmigem Rand, auf der Schulter Fingernagelkerbenreihe; Goldglimmer und feiner Quarz im Ton (= Imitation von Graphittonware!); Rd. 20-24 cm (Abb. 4,4).
- Randscherbe eines kaiserzeitlichen handgearbeiteten Gefäßes mit umgelegtem Rand; vom Rand bis zum Schul-

terknick nachgedreht; dunkelgraubraun; Ton mit Steinchen gemagert, die durch den Brand ausgefallen sind, daher die Oberfläche porös; Rd. um 34 cm (Abb. 4,17).

6. Privatbesitz W. Sörgel (in Auswahl).

Lesefunde W. Sörgel.

- Bronzezeitlicher umgekehrt herzförmiger Bronzanhänger.
- Bronzezeitliche Kugelkopfnadel aus Bronze.
- Fragment eines urnenfelderzeitlichen Hals- oder Armringes mit imitierter Torsion.
- Kleines Bronzebarrenfragment.
- Weitere kleine Bronzefragmente.
- Blaue Glasperle; Dm. 1,1 cm.
- Blaue Glasperle; Dm. 0,8 cm.
- Fragment einer blauen Glasperle; Dm. 1,0 cm.

B. Funde aus der Flur Kühruh (Abb. 1).

1. Sammlung NHG, Inv. Nr. 9010.

Lesefunde J. Göbel im Herbst 1972 und im Frühjahr 1973.

- Randscherbe einer hallstattzeitlichen Schale mit kleiner Halskehle und abgestrichenem Rand; auf der Innenseite haften Erdreste mit etwas Holzkohle an; dunkelgraubraun; Rd. 20-28 cm (Abb. 4,12).
- Randscherbe einer wohl hallstattzeitlichen Schale mit Halskehle; außen graubraun mit gelbbraunem Fleck, innen gelbgrau und gelbbraun (wohl durch sekundären Brand); Rd. 24-25 cm (Abb. 4,7).
- Randscherbe einer großen hallstattzeitlichen Schale mit flauer großer Halskehle; als Scherbe sekundär gelbgrau und gelbbraun gebrannt; Rd. ca. 40-45 cm (Abb. 4,16).
- Kleine Randscherbe eines größeren Gefäßes mit ausbiegendem Rand; Oberflächenhaut braun, Tonkern schwarzgrau; feine Quarzkörnchen im Ton; Rd. ca. 30-32 cm (Abb. 4,14).
- 2 Bodenscherben einer frühlatènezeitlichen Schale vom Braubacher Typ – Variante mit Tremolierstichverzierung; innen um eine Bodenriefe eine S-förmige Tremolierstichverzierung; braun; weiße Körnchen (= Kalksediment) im Ton (Abb. 3,17).
- Sehr kleine Bodenscherbe einer weiteren frühlatènezeitlichen Schale vom Braubacher Typ – Variante mit Tremolierstichverzierung; schwarzbraun; weiße Körnchen (Kalksediment) im Ton.
- Kleine Wandscherbe einer dritten frühlatènezeitlichen Schale vom Braubacher Typ – Variante mit Tremolierstichverzierung; dünnwandig; braun; die weißen Körnchen sind an der Oberfläche sämtlich ausgefallen.
- Wandscherbe einer frühlatènezeitlichen Schale mit annähernd senkrechtem Oberteil; am Bauchumbruch eine kleine Riefe; dunkelgraubraun; feine weiße Körnchen (Kalksediment) im Ton; gr. Dm. ca. 25 cm (Abb. 4,11).
- 10 kleine Wandscherben verschiedener Gefäße mit weißen Körnchen (Kalksediment) im Ton.
- Randscherbe einer frühlatènezeitlichen Schale mit Rippe am Hals, Feinkeramik; schwarzbraun bis dunkelgraubraun; feine weiße Körnchen (Kalksediment) im Ton; Rd. ca. 30 cm (Abb. 4,13).
- 1 kleine Rand- und 1 kleine Wandscherbe einer frühlatènezeitlichen Schale mit gratartiger Rippe am Hals; Feinkeramik; Oberflächenhaut außen braun und innen graubraun; Tonkern dunkelgraubraun; nur ganz wenige ganz feine Steinchen im Ton; Rd. ca. 25 cm (Abb. 4,8).
- Kleine Wandscherbe einer Schale wie Abb. 4,8; schwarzgrau; Oberfläche ganz leicht porös wie nach dem Ausfall von ganz feinen weißen Körnchen.
- Winzige Randscherbe einer frühlatènezeitlichen Schale mit Ansatz einer Riefe am Hals; Feinkeramik; Oberflächenhaut graubraun bis dunkelgraubraun, Tonkern schwarzgrau; Rd. um 20 cm (Abb. 4,3).
- Winzige Randscherbe eines frühlatènezeitlichen Gefäßes mit flauer Riefenverzierung, Randstellung nicht gesichert, d. h. auch Schalentyp möglich; Feinkeramik; schwarzbraun; die Oberfläche ist fein porös, möglicherweise sind hier die ganz feinen weißen Körnchen (Kalksediment) ausgefallen, von denen sonst jedoch nichts zu erkennen ist; der Ton scheint feingemagert; Rd. ca. 24 cm (Abb. 4,6).
- Bodenscherbe einer latènezeitlichen Schale oder Schüssel; Drehscheibenware ohne Drehrillen; als Scherbe sekundär gelbbraun gebrannt; viel ganz feiner Glimmer im Ton; Bd. 11-12 cm (Abb. 4,10).
- Randscherbe eines frühlatènezeitlichen Gefäßes mit Halskehle und einer Fingernagelkerbenreihe auf der Schulter; das Gefäß ist flüchtig gearbeitet, besonders auch an der Lippe, so ist die Randstellung nicht genau zu ermitteln (vom Typ her wäre eine steilwandigere Form zu erwarten); der Ton ist mit einzelnen größeren Graphitstückchen (bis 0,5 cm Dm.) und einzelnen ganz feinen Graphitstückchen sowie mit Steinchen gemagert, letztere sind beim Brand ausgefallen, so daß die Oberfläche porös ist; außen dunkelgraubraun, innen gelbbraun (wohl durch sekundären Brand); Rd. ca. 18 cm (Abb. 4,1).
- Wandscherbe eines wohl frühlatènezeitlichen Gefäßes mit Fingerkniffreihe; braun; Oberfläche porös; Schamott im Ton.
- Wandscherbe eines Gefäßes mit viel Goldglimmer im Ton; braun, wohl durch sekundären Brand.
- Bodenscherbe eines handgearbeiteten Gefäßes; der Ton ist gemagert mit einzelnen Graphitstückchen und der Wandscherbe eines Graphittongefäßes von 1,8 cm Länge, 0,9 cm Breite und 0,6 cm Dicke.
- 95 Wand- und 3 Bodenscherben verschiedener Gefäße, davon ca. 6 Stücke mit Goldglimmermagerung.
- 5 verschlackte Scherben.
- 1 Stück Hüttenlehm.
- 8 Stücke Eisenschlacke.
- 1 Stück Eisenschlacke mit Kupfereinschlüssen.
- 9 grün patinierte Tierknochensplitter.

2. Sammlung NHG.

Lesefund J. Göbel im Oktober 1974.

- Kleiner doppelkonischer Spinnwirtel, schwarzbraun; Dm. 3,1 cm (Abb. 3,18).

3. Sammlung NHG.

Lesefunde wohl 1975.

- Randscherbe einer hallstattzeitlichen Schale mit Halskehle, dunkelgraubraun; innen ganz und außen die Halskehle graphitiert; Rd. ca. 24 cm (Abb. 4,5).
- Randscherbe eines Gefäßes mit Halskehle; außen gelbbraun, innen schwarzgrau; viel Quarzsand im Ton; Rd. 20-26 cm (Abb. 4,9).
- Randscherbe eines frühlatènezeitlichen handgearbeiteten Graphittongefäßes mit T-förmigem Rand; Rd. ca 21 cm (Abb. 4,2).
- 3 kleine Rand- und 32 Wandscherben verschiedener Gefäße, zum Teil mit Goldglimmermagerung; Form nicht bestimmbar.
- 2 vierkantige stabförmige Bronzebarren; L. 18,0 und 17,7 cm (Abb. 3,19,20).
- Bronzeabfälle (Abb. 3,8-15), darunter dünne schmale Bronzeblechstreifen bzw. -abschnitte, gerade und verbogen; gelochte Bronzeblechstücke (Abb. 3,8,11); zusammengenietete Bronzeblechstücke (Abb. 3,9,10); 1 Bronzeniet (Abb. 3,12); 1 kantiger Bronzedraht (Abb. 3,15); 1 runder Bronzedraht (Abb. 3,14); kleine angeschmolzene Bronzestücke bzw. Bronzschmelzstückchen.

C. Funde aus der Feldflur südlich des Hinteren Bocksberges („Perlenacker“) (Abb. 1).

1. Sammlung NHG, Inv. Nr. 9011.

Lesefunde im Herbst 1972 und im Frühjahr 1973.

- Winzige Wandscherbe eines bronzezeitlichen Gefäßes mit kerbschnittartiger Tiefstichverzierung; alternierend in Gegenrichtung eingedrückte Dreiecke (wobei die hängenden Dreiecke wesentlich kleiner sind), zwischen denen so ein erhabenes Zickzackband entstanden ist; das Ornament ist nicht sehr sorgfältig ausgeführt; oberhalb der Stempelreihen zwei Horizontallinien sowie der Ansatz einer dritten; außen schwarzgrau, innen dunkelgrau (Abb. 6,27).
- Bodenscherbe eines bronze- oder urnenfelderzeitlichen Gefäßes mit hochgewölbtem Boden und zwei von außen gebohlenen Löchern, offensichtlich für eine alte Reparatur; schwarzgrau bis dunkelgraubraun; feintonig (Abb. 6,26).
- Kleine Wandscherbe eines bronze- oder urnenfelderzeitlichen Henkelgefäßes; unterhalb des nur noch im Ansatz erhaltenen Henkels eine Einstichreihe.
- Wandscherbe eines vielleicht bronzezeitlichen Gefäßes mit Leiste auf der Schulter; dunkelgraubraun bis braun.
- Sehr kleine Wandscherbe einer urnenfelderzeitlichen Schale mit Riefen und zweilinigen Bogenreihen auf der Innenseite; außen schwarzgrau, innen dunkelgraubraun und graphitiert (Abb. 6,23).
- Winzige Randscherbe eines wohl urnenfelderzeitlichen Schälchens mit keilförmig verdicktem Trichterrand; gelbgrau durch sekundären Brand; innen und außen graphitiert.
- 5 kleine bis winzige weitere wohl urnenfelderzeitliche Wandscherben.
- Kleine Randscherbe einer urnenfelderzeitlichen Schale mit facettiertem Rand; innen und außen graphitiert; ganz feine weiße Körnchen (= Kalksediment) im Ton (feiner als die frühlatènezeitlichen); etwas dickwandiger als die gewöhnlichen Schalen dieses Typs.
- Winzige urnenfelderzeitliche Wandscherbe mit drei umlaufenden Rillen auf der Außenseite; schwarzgrau; innen und außen graphitiert.
- Kleines Fragment sowie drei zugehörige Wandscherben einer wohl urnenfelderzeitlichen Schüssel mit abgestrichenem Rand; überwiegend schwarzgrau und dunkelgraubraun; eine anpassende Scherbe des Fragmentes ist gelb bis gelbbraun durch sekundären Brand; das Gefäßunterteil ist außen etwas flüchtig geglättet; Rd. um 30 cm (Abb. 6,25).
- 2 kleine Wandscherben von wohl 2 urnenfelderzeitlichen Gefäßen mit breiten Riefen auf der Schulter; schwarzbraun.
- Kleine Wandscherbe eines urnenfelderzeitlichen Gefäßes, auf der Schulter ein umlaufendes Band von vier feinen Rillen, die oben und unten von je einer feinen Kerbreihe begleitet werden; dünnwandig; schwarzbraun; außen nicht ganz eindeutig schwache Graphitierungsreste.
- Randscherbe einer hallstattzeitlichen Schale mit abgestrichener Lippe; auf der Lippe ganz schwache Graphitierungsreste; graubraun bis dunkelgraubraun; Tonoberfläche und Bruch gleichfarben; viele Quarzkörnchen und Schammott im Ton; Rd. 24-26 cm (Abb. 6,5).
- Kleine Randscherbe einer dünnwandigen hallstattzeitlichen Schale, gut geglättet; innen dunkelgrau bis schwarzgrau, außen gelbgrau bis graubraun; außen das Oberteil und innen ganz graphitiert; feiner Glimmer im Ton (Abb. 6,22).
- Randscherbe einer hallstattzeitlichen Schale mit kleiner Halskehle; dunkelgraubraune Oberfläche, Tonkern schwarzgrau; Rd. 32 cm (Abb. 6,17).
- Kleine Randscherbe einer hallstattzeitlichen Schale mit Halskehle; dunkelgraubraun; außen und innen ganz graphitiert; viele Steinchen im Ton (Abb. 6,18).
- Randscherbe einer vielleicht hallstattzeitlichen Schale mit gerundet einziehendem Oberteil und abgestrichener Lippe; graubraun bis dunkelgraubraun; Ton sandigrau durch sehr viele Quarzsplitter; Rd. um 30 cm (Abb. 5,14).
- Kleine Randscherbe eines sehr großen vorlatènezeitlichen Gefäßes mit Abdruckverzierung auf der Lippe und Fingertupfen unterhalb des Randes (von unten gegen die Lippe gedrückt); schwarzgrau; Oberfläche sehr porös (Abb. 6,12).
- 2 kleine Wandscherben verschiedener Gefäße mit Kerbreihe bzw. feiner Abdruckreihe auf der Schulter, vorlatènezeitlich; braun.
- 3 kleine Wandscherben verschiedener Gefäße mit Fingertupfen- bzw. Fingerkniffverzierung auf der Schulter; braun, zum Teil sicher sekundär gebrannt.
- Kleine Randscherbe eines späthallstatt- oder frühlatènezeitlichen Gefäßes mit unregelmäßiger und unsorgfältiger Fingertupfenreihe auf der Schulter und Abdruckverzierung auf der Lippe; gelbgrau, gelbbraun und ziegelfarben durch sekundären Brand; Ton mit Quarzsand und Quarzkörnchen rau gemagert (Abb. 6,13).
- Wandscherbe eines dem vorstehenden entsprechenden späthallstatt- oder frühlatènezeitlichen Gefäßes mit unsorgfältiger Fingertupfenreihe; etwas dickwandiger; rötlichbraun; Ton durch sehr viele Quarzkörnchen unterschiedlicher Größe sandigrau gemagert.
- Randscherbe eines späthallstatt- oder frühlatènezeitlichen Gefäßes mit abdruckverzerrter Lippe; rötlichbraun

durch sekundären Brand; Steinchen im Ton; Oberfläche sehr porös; Rd. um 15 cm (Abb. 6,6).

- Randscherbe eines wohl vorlatènezeitlichen groben Gefäßes mit eingezogener Mündung und Fingertupfen auf der Lippe; graubraun; Ton durch sehr viele Quarzsplitter sandigrauh gemagert; Rd. um 32 cm (Abb. 6,20).
- Randscherbe eines späthallstatt- oder frühlatènezeitlichen Gefäßes mit eingezogener Mündung; auf der Lippe eine alternierende Fingertupfenreihe; innen schwarzgrau, außen dunkelgraubraun; sehr gut geglättet; viel feiner Quarzsand im Ton (Abb. 6,8).
- 2 Wandscherben verschiedener Gefäße mit Fingertupfenverzierung, möglicherweise vorlatènezeitlich; die eine besteht aus einem sehr sandigrauh gemagerten Ton, die andere aus einem feiner gemagerten Ton; beide etwas flüchtig gearbeitet
- Kleine Randscherbe einer späthallstatt- oder frühlatènezeitlichen Schale mit Halskehle, hellbraun; Ton mit Quarzsand und Quarzkörnchen sandigrauh gemagert; Rd. um 21 cm (Abb. 5,1).
- Kleine Randscherbe einer späthallstatt- oder frühlatènezeitlichen Schale mit Halskehle; schwarzgrau bis schwarzbraun; feine Steinchen im Ton; Rd. um 21 cm (Abb. 5,3).
- Bodenscherbe einer innen graphitierten späthallstatt- oder frühlatènezeitlichen Schale mit kleinem Omphalos; dunkelgraubraun; größere und kleine Quarzkörnchen im Ton.
- Kleine Schulterscherbe einer späthallstatt- oder frühlatènezeitlichen Schale mit großer Halskehle und deutlichem Umbruch, sehr gut geglättet; innen schwarzgrau, außen gelbgrau und graubraun; viel feiner Goldglimmer und feine Steinchen im Ton.
- Kleine Randscherbe einer späthallstatt- oder frühlatènezeitlichen Schale mit großer Halskehle und scharfem Umbruch; gelbgrau bis gelbbraun, wohl durch sekundären Brand; Oberflächenhaut und Tonkern sind gleichfarben; Goldglimmer und viele feine Quarzkörnchen im Ton; Rd. um 33 cm (Abb. 5,11).
- Randscherbe einer späthallstattzeitlichen Schale mit starker Halskehle; dunkelgraubraune Oberfläche, Tonkern hellgraubraun; außen das Oberteil und innen der Rand graphitiert; viele Quarzkörnchen und sehr viel Goldglimmer im Ton; Rd. um 30 cm (Abb. 6,11).
- Randscherbe einer späthallstatt- oder frühlatènezeitlichen Schale mit großer Halskehle, als Scherbe sekundär gelbbraun gebrannt; viel Goldglimmer und sehr viel Quarzsand im Ton, Oberfläche dadurch leicht sandigrauh; Rd. um 22 cm (Abb. 5,5).
- 1 größere und 1 winzige Scherbe eines frühlatènezeitlichen Gefäßes, wobei sowohl ein Gefäßdeckel wie der innen verzierte Boden einer Braubacher Schale möglich sind; verziert mit einem Kreisstempel und mit Halbmondornamenten (= schräg aufgesetzter Kreisstempel) und mit Ornamenten, die mit einem vierzinkigen Gerät erzeugt wurden und aus je einer schmalen und einer breiten Linie bestehen und außen von je einer Furche mit schrägen Kerben flankiert sind; die Oberseite ist sehr schön geglättet, die Unterseite ist weniger gut geglättet; dunkelgraubraune Oberfläche, schwarzgrauer Tonkern; ganz fein gemagert (Abb. 9,13).
- Winzige Wandscherbe des vorstehenden Gefäßes (Abb. 9,10).
- Winzige Schulterscherbe eines feinkeramischen Gefäßes von Flaschen- oder Schüsselform; auf der Schulter S-Stempel in Form des laufenden Hundes (die Stempel selbst bestehen aus einer ziemlich schmalen durchgehenden Linie); Tonkern schwarz, die Oberflächenhaut ist außen und innen gelbbraun; Drehrillen nicht zu erkennen; viel Quarzsand im Ton (Abb. 9,12).
- Sehr kleine Bodenscherbe eines früh- oder spätlatènezeitlichen scheibengearbeiteten Gefäßes; Oberflächenhaut schwarzgrau bis dunkelgrau, Tonkern grau; ganz feiner Glimmer im fein gemagerten Ton.
- Schulterscherbe eines frühlatènezeitlichen wohl scheibengearbeiteten Gefäßes mit schmalen Riefen und breiten Wülsten auf der Schulter, Drehrillen nicht zu erkennen; außen in den Riefen Reste einer schwärzlichen Oberflächenhaut (Slip), sonst Oberfläche und Tonkern ganz gleichartig schwarzgrau; sehr viel feiner Glimmer und feinste Quarzpartikelchen im Ton, so daß sich die Oberfläche leicht sandigrauh anfühlt; gr. Dm. um 21,5 cm (Abb. 7,10).
- 2 sehr kleine Randscherben, 1 sehr kleine Bauchumbruchscherbe mit Riefe, 1 sehr kleine dünne Wandscherbe und 1 kleine Bodenscherbe mit abgesetztem, flachem Boden von wohl 5 frühlatènezeitlichen scheibengearbeiteten Gefäßen; sehr feintonig; viel extrem feiner Glimmer im Ton; davon weist eine Randscherbe eine schwarzgraue Oberfläche und bräunlichen bis gelbbraunlichen Tonkern auf; der Rest der Scherben ist an der Oberfläche und im Bruch gelbgrau bis gelbbraun (wohl durch sekundären Brand).
- 1 kleine Rand- und 1 kleine Wandscherbe von 2 weiteren frühlatènezeitlichen handgearbeiteten Gefäßen, bei denen es sich um Imitationen von Feinkeramik (Scheibenware) handelt.
- 5 sehr kleine Randscherben verschiedener frühlatènezeitlicher scheibengearbeiteter Gefäße, davon 1 von Flaschenform, die anderen von Schalen oder Schüsseln; sehr feiner Ton mit ganz feinem Glimmer; die Randscherbe des flaschenförmigen Gefäßes ist rötlichbraun durch sekundären Brand, die anderen sind graubraun.
- 2 sehr kleine Wandscherben verschiedener frühlatènezeitlicher scheibengearbeiteter Gefäße mit Wulst und Riefen am Bauchumbruch; gelbbraun und graubraun; feintonig.
- 3 winzige Randscherben verschiedener scheibengearbeiteter dünnwandiger Gefäße der Früh- oder Spätlatènezeit; schwarzgrau; ganz fein gemagert.
- Randscherbe einer frühlatènezeitlichen Schale mit flauen Riefen und flauen Wülsten in der gekehlten Halszone; Feinkeramik, keine Drehrillen zu erkennen; Oberflächenhaut schwarzgrau bis schwarzbraun, darunter braun, Tonkern schwarzgrau; einzelne Steinchen im sonst fein gemagerten Ton; Glättspuren erkennbar; Rd. 21,6 cm (Abb. 5,30).
- Kleine Randscherbe einer frühlatènezeitlichen sehr dünnwandigen Schale mit flauen Riefen am Hals; Feinkeramik; schwarzgrau; viel ganz feiner Glimmer im Ton.
- Kleine Randscherbe einer frühlatènezeitlichen deutlich scheibengearbeiteten Schale mit Drehrillen auf der Innenseite und mit Riefen am Hals; Oberflächenhaut gelb und gelbgrau, Tonkern schwarzgrau; ganz feiner Glimmer und ganz feine Quarzkörnchen im Ton; Rd. um 28 cm (Abb. 7,11).
- Kleine Randscherbe einer frühlatènezeitlichen Schale mit drei etwas flauen Riefen am Hals, Imitation von Drehscheibenware; Oberflächenhaut dunkelgraubraun bis schwarzgrau, darunter eine dünne hellbraune Schicht, dann dicker schwarzgrauer Tonkern; einzelne feine Steinchen und kleine Quarzkörnchen als Magerung im Ton; Rd. um 23 cm (Abb. 7,6).
- Kleine Wandscherbe vom Umbruch eines frühlatènezeitlichen handgearbeiteten Gefäßes, Imitation von Drehscheibenware mit ganz flauen Riefen; sehr gut geglättet; die Gefäßherstellung ohne Töpferscheibe ist aus den sehr zahlreichen Fingerabdrücken auf der Innenseite der Schulter zu erschließen; Reste einer schwarzgrauen Oberflächenhaut (Slip oder Glattschicht) haben sich erhalten, darunter kommt die eigentliche dunkelgraubraune Oberflächenhaut, dann eine dünne braune Schicht, schließlich der dunkelgraue Tonkern; einzelne feine Steinchen und etwas ganz feiner Glimmer im Ton; gr. Dm. 20 cm (Abb. 5,26).

- Randscherbe einer frühlatènezeitlichen Schale mit abgesetztem glattem, fast zylindrischem Hals; Feinkeramik ohne Drehrillen; Oberflächenhaut dunkelbraun, darunter braun, Tonkern schwarzgrau; weiße Körnchen (= Kalksediment) und einige Steinchen im Ton; Rd. 26,4 cm (Abb. 7,12).
- Randscherbe einer frühlatènezeitlichen Schale mit abgesetztem Hals und flauen Riefen; Feinkeramik ohne Drehrillen und mit Glättspuren; Oberfläche fein porös, wohl vom Ausfall der weißen Körnchen; Oberflächenhaut dunkelbraun, darunter braun, Tonkern schwarzgrau; weiße Körnchen (= Kalksediment) und ganz feine Steinchen im Ton; Rd. 22,4 cm (Abb. 7,4).
- Kleine Randscherbe einer frühlatènezeitlichen Schale mit rundlichem, umgelegtem Rand und sehr kurzem abgesetztem Hals mit schmalen, flauen Riefen; dickwandige Feinkeramik; schwarzgrau; sehr viele weiße Körnchen (= Kalksediment) im Ton; Rd. um 22 cm (Abb. 7,1).
- Sehr kleine Schulterscherbe einer frühlatènezeitlichen Schale wie Abb. 7,4; Oberfläche fein porös, wohl vom Ausfall der weißen Körnchen; Oberfläche dunkelgraubraun bis schwarzgrau, Tonkern braun; feine weiße Körnchen im Ton (= Kalksediment).
- Randscherbe einer frühlatènezeitlichen Schale mit 2 Riefen am Hals; handgearbeitete Imitation von Drehscheibenware; gelbbraun bis gelbgrau durch sekundären Brand, Oberflächenhaut und Tonkern sind gleichfarbig; sehr viele weiße Körnchen im Ton (= Kalksediment); Rd. 27,5 cm (Abb. 5,22).
- Randscherbe einer frühlatènezeitlichen Schale mit flauen Riefen bzw. Rippe am Hals; handgearbeitete Feinkeramik (Imitation von Drehscheibenware); außen dunkelgraubraun bis schwarzgrau, hier ist die Oberfläche durch den Ausfall der weißen Körnchen porös; innen dunkelbraun und die weißen Körnchen noch erhalten; Tonkern braun; sehr viele feine weiße Körnchen im Ton (= Kalksediment); Rd. 21,5 cm (Abb. 5,23).
- Randscherbe einer frühlatènezeitlichen Schale mit flauen Riefen bzw. Rippenverzierung am Hals; handgearbeitete Feinkeramik (Imitation von Drehscheibenware); auf der Innenseite ist die Gefäßwand zum Teil abgeplatzt; schwarzgraue Oberflächenhaut, brauner Tonkern; sehr viele weiße Körnchen (= Kalksediment) im Ton; Rd. um 28 cm (Abb. 5,17).
- Kleine Randscherbe einer frühlatènezeitlichen Schale mit deutlichen Riefen am Hals; wohl handgearbeitete Feinkeramik (Imitation von Drehscheibenware); die slipartige schwarzgraue Oberflächenhaut ist innen weitgehend und außen nur noch in geringen Resten erhalten, darunter kommt eine sehr dünne dunkelbraune Schicht und darunter dann der schwarzgraue Tonkern; sehr viele extrem feine weiße Körnchen und vereinzelt Steinchen im Ton; Rd. um 21 cm (Abb. 5,27).
- Kleine Randscherbe eines frühlatènezeitlichen Gefäßes; wohl handgearbeitete Feinkeramik (Imitation von Drehscheibenware); schwarzgraue slipartige Oberflächenhaut, darunter dünne braune Schicht und dann schwarzgrauer Tonkern; sehr viele extrem feine weiße Körnchen (= Kalksediment) und ganz vereinzelt etwas feiner Graphit und feiner Quarz im Ton (Abb. 5,18).
- 7 sehr kleine Rand- und 6 sehr kleine Wandscherben verschiedener Gefäße mit feinen weißen Körnchen (= Kalksediment) im Ton.
- Kleine Randscherbe eines frühlatènezeitlichen deutlich scheibengearbeiteten Gefäßes mit Riefenverzierung am Hals; dunkelgraue bis schwarzgraue slipartige Oberflächenhaut, dunkelgrauer Tonkern; sehr viele extrem feine weiße Körnchen (= Kalksediment) und vereinzelt Steinchen im Ton (gleicher Ton wie Abb. 5,27); Rd. um 29 cm (Abb. 5,25).
- Kleine Randscherbe einer frühlatènezeitlichen Schale mit Riefen in der Halspartie; schwarzgraue bis dunkelgraubraune Oberfläche und schwarzgrauer Ton; viele extrem feine weiße Körnchen (= Kalksediment) und etwas ganz feiner Glimmer im Ton; Rd. um 23 cm (Abb. 5,28).
- Bodenscherbe einer frühlatènezeitlichen Schale vom Braubacher Typ – Variante mit Tremolierstichverzierung, auf der Innenseite verziert mit einem unsorgfältig angebrachten äußeren Begrenzungslinienpaar, mit einem flauen Kreisstempel und einem großen Ornament (wohl laufender Hund) in Tremolierstichbändern; dunkelbraune und dunkelgraubraune Oberflächenhaut, darunter braun, Tonkern schwarzgrau; die weißen Körnchen der Gefäßoberfläche sind ausgewittert; viele feine weiße Körnchen (= Kalksediment), einige Steinchen und Quarzsand im Ton (Abb. 9,11).
- Sehr kleine Bodenscherbe einer frühlatènezeitlichen Schale vom Braubacher Typ – Variante mit Tremolierstichverzierung; auf der Innenseite verziert mit zwei umlaufenden Riefen, die außen von einem umlaufenden Tremolierstichband begleitet werden; dunkelgraubraune Oberflächenhaut mit schwarzgrauem Fleck, darunter dünne braune Schicht, der dicke Tonkern ist schwarzgrau; sehr viele ganz feine weiße Körnchen (= Kalksediment) im Ton (Abb. 9,7).
- Sehr kleine Bodenscherbe einer frühlatènezeitlichen Schale vom Braubacher Typ – Variante mit Tremolierstichverzierung, entweder von der vorstehenden Schale (Abb. 9,7) oder von einem ganz gleichartigen Exemplar (Unterschiede sind nur bei der Anordnung des als innere Begrenzung verwendeten Riefenpaares zu erkennen), Farbe und Tonbeschaffenheit wie bei der vorstehenden Schale (Abb. 9,8).
- Wandscherbe eines wohl scheibengearbeiteten Gefäßes; extrem feine weiße Körnchen (= Kalksediment) im Ton.
- Kleine Randscherbe einer kleinen frühlatènezeitlichen handgearbeiteten Schale mit umgelegter Lippe; gelbgrau durch sekundären Brand; viel Graphit und Quarzsand im Ton (Abb. 5,13).
- Randscherbe einer frühlatènezeitlichen handgearbeiteten Schale mit kleiner Halskehle, in der Halskehle leichte Glättstriche; Oberfläche gelbgrau (wohl durch sekundären Brand), Tonkern dunkelgrau; etwas Graphit, Quarzsand und Steinchen im Ton; Rd. 25,5 cm (Abb. 7,5).
- Kleine Randscherbe einer wohl frühlatènezeitlichen handgearbeiteten Schale mit großer Halskehle; dunkelgrau bis dunkelgelbgrau; Steinchen im Ton; Rd. um 30 cm (Abb. 5,7).
- 5 kleine Randscherben weiterer handgearbeiteter Schalen mit Halskehle.
- Randscherbe eines frühlatènezeitlichen handgearbeiteten Graphittongefäßes vom Typ Situla; auf der Schulter Kerbenverzierung; außen schwarzgrau mit rotbraunem Fleck durch sekundären Brand, innen schwarzgrau; ziemlich viel feiner Graphit im Ton (Abb. 5,16).
- Wandscherbe vom Schulter-Bauchumbruch eines frühlatènezeitlichen handgearbeiteten Graphittongefäßes vom Typ Situla; auf der Schulter eine winkelförmige Abdruckverzierung; neben dem Graphit auch viele Steinchen im Ton (Abb. 5,12).
- Randscherbe eines frühlatènezeitlichen handgearbeiteten Topfes mit schwach S-förmigem Profil, auf der Schulter eine umlaufende Fingernagelkerbenreihe; außen graubraun, gelbgrau und gelbbraun gefleckt durch sekundären Brand, innen graubraun; im Ton größere und kleinere Steinchen, etwas Quarzsand, viel ganz feiner Graphit und einzelne große Graphitstücke bis 6 mm Durchmesser (d. h. der Graphit ist offensichtlich als Schamott, von Graphittongefäßen stammend, zugefügt worden); die Oberfläche ist auf der Außen- und Innenseite durch Ausfall der Steinchen-

magerung porös; Rd. 14 cm (Abb. 5,6).

- Randscherbe eines frühlatènezeitlichen handgearbeiteten Gefäßes vom Typ Graphittonsitula mit verdicktem Rand und einer Kerbenreihe auf der Schulter; der Hals ist geglättet bzw. poliert und sieht (deswegen?) dunkler aus als die flüchtiger gearbeitete Schulter; gelbgrau bis graubraun; kein Graphit sondern nur Goldglimmer und viel Quarz im Ton; Rd. 20,5 cm (Abb. 7,2).
- Randscherbe eines frühlatènezeitlichen handgearbeiteten Gefäßes vom Typ Graphittonsitula mit verdicktem Rand und profiliertem Hals; auf der Schulter eine feine Kerbenreihe; gelbgrau bis graubraun; kein Graphit sondern nur Goldglimmer und viel Quarz im Ton; Rd. 19 cm (Abb. 5,4).
- Randscherbe eines frühlatènezeitlichen handgearbeiteten Gefäßes vom Typ Graphittonsitula mit verdicktem Rand und Kerben auf der Schulter; außen hellbraun bis gelbbraun durch sekundären Brand, innen zum Teil hellbraun, zum Teil schwarzgrau; ganz wenig Graphit, wesentlich mehr Goldglimmer und sehr viel Quarz im Ton (Abb. 5,9).
- Kleine Randscherbe eines frühlatènezeitlichen handgearbeiteten Gefäßes vom Typ Graphittonsitula mit verdicktem Rand und Kerbenreihe auf der Schulter; außen schwarzgrau, innen durch sekundären Brand zum Teil hellbraun; kein Graphit sondern nur ganz feiner Glimmer und sehr viel Quarz im Ton (Abb. 5,10).
- Randscherbe eines frühlatènezeitlichen handgearbeiteten Gefäßes vom Typ Graphittonsitula mit T-förmig verbreitertem Rand; auf der Schulter eine Fingertupfenreihe; außen schwarzgrau, innen graubraun; kein Graphit sondern nur feiner Goldglimmer und sehr viel Quarzsand im Ton (Oberfläche sandigrau); Rd. um 22 cm (Abb. 5,21).
- 2 Rand-, 29 Wand- und 3 Bodenscherben verschiedener Graphittongefäße.
- Sehr kleine Randscherbe eines frühlatènezeitlichen Graphittongefäßes mit T-förmigem Rand (= Typ Graphittonsitula).
- Winzige Wandscherbe eines frühlatènezeitlichen handgearbeiteten Graphittongefäßes vom Typ Situla; auf der Schulter eine winkelförmige Abdruckverzierung.
- 2 sehr kleine Randscherben verschiedener frühlatènezeitlicher Graphittongefäße mit runder Lippe (ähnlich Abb. 5,4).
- Bodenansatzscherbe eines handgearbeiteten wohl frühlatènezeitlichen Graphittongefäßes.
- 3 Wandscherben eines oder mehrerer handgearbeiteter Gefäße mit graphitglänzender Außenseite (= Imitation von Graphittongefäßen); Graphit, Quarz, Steinchen und Schamott im Ton.
- Wandscherbe eines Gefäßes mit viel feinem Quarz und schwarzem Glimmer (Biotit) im Ton, auf der Außenseite ein Slip mit Goldglimmer (Muskowit), also wohl die Imitation eines frühlatènezeitlichen Graphittongefäßes.
- Wandscherbe eines Gefäßes mit Feldspat und feinen Steinchen im Ton; Tonkern dunkelgraubraun mit braunen Außenrändern; innen und außen ist ein Goldglimmer-Slip aufgetragen, also wohl die Imitation eines frühlatènezeitlichen Graphittongefäßes.
- Randscherbe eines kaiserzeitlichen handgearbeiteten Gefäßes mit außen abgestrichener Lippe; schwarzgrau; hart gebrannt; Glimmer und sehr viel Quarz im Ton, so daß die Oberfläche sandigrau ist; Rd. 20,6 cm (Abb. 8,8).
- 101 Rand-, 801 Wand- und 15 Bodenscherben verschiedener Gefäße; nicht näher bestimmbar.
- 4 kleine verschlackte Scherben.
- Kleine Augenperle aus fast schwarzblauem Glas mit drei Dreiergruppen von weißblau geschichteten Augen (nur je eine Schicht vorhanden); Dm. 1,15 cm (Abb. 9,3).
- Kobaltblaue frühlatènezeitliche Glasperle; Dm. 0,95 cm (Abb. 9,1).
- Kleine blaue Glasperle, latènezeitlich?; Dm. 0,7 cm (Abb. 9,2).
- Mahlsteinfragment; gr. Dm. 25,8 cm (Abb. 7,16).
- Mahlsteinfragment; gr. Dm. 12,3 cm (Abb. 7,15).
- Mahlsteinfragment; gr. Dm. 10,5 cm (Abb. 7,14).
- 6 Stücke Hüttenlehm.
- 11 Stücke Eisenschlacke.
- Zahlreiche Tierknochenfragmente und -zähne, darunter 10 gebrannte Tierknochenstücke.

2. Sammlung NHG.

Lesefunde März 1975.

- Wandscherbe eines bronzezeitlichen Gefäßes mit Kerbleiste auf der Schulter; außen gelbbraun, innen dunkelgraubraun; sehr grobe kantige Steinchen im Ton (Abb. 6,15).
- Wandscherbe eines bronze- oder urnenfelderzeitlichen Gefäßes mit Fingertupfenleiste am Halsansatz; schwarzbraun; Steinchen im Ton (Abb. 6,24).
- Randscherbe einer späthallstattzeitlichen Schale mit gekeltem Hals; Oberflächenhaut dunkelgraubraun, Tonkern braun bis gelbbraun; innen der Rand graphitiert sowie ein senkrechter Graphitstreifen, außen die Halskehle graphitiert; viele feine Steinchen (u. a. Quarz) im Ton; Rd. ca. 30 cm (Abb. 6,10).
- Randscherbe einer späthallstatt- oder frühlatènezeitlichen Schale mit gekeltem Hals; gelbgrau und graubraun; viel feiner Quarzsand und feine Steinchen im Ton; Rd. 22-24 cm (Abb. 6,1).
- Randscherbe einer späthallstatt- oder frühlatènezeitlichen Schale mit Halskehle; Oberflächenhaut graubraun, Tonkern gelbbraun; etwas Goldglimmer und viele kantige Quarzsteinchen im Ton; Rd. ca. 32 cm (Abb. 6,14).
- Randscherbe einer wohl frühlatènezeitlichen Schale mit gekeltem Hals; Oberflächenhaut schwarzgrau, Tonkern graubraun; viele kantige Quarzkörnchen und Steinchen im Ton; Rd. ca. 33 cm (Abb. 5,8).
- Randscherbe einer frühlatènezeitlichen Schale mit flauen Riefen und Wülsten, wohl keine Drehscheibenware, sondern nur gut geglättete handgearbeitete Ware; dunkelgraubraun, Tonkern schwarzgrau; ganz feine weiße Körnchen (= Kalksediment) im Ton; Rd. 25-26 cm (Abb. 5,29).
- Bodenscherbe einer frühlatènezeitlichen Schale vom Braubacher Typ – Variante mit Tremolierstichverzierung; innen verziert mit zwei ganz flauen Riefen als äußerer Begrenzung und mit zwei gebogen verlaufenden (ehemals sicher S-förmigen) Tremolierstichbändern; außen braun, innen dunkelgraubraun; einzelne Steinchen im sonst feingemagerten Ton (Abb. 9,5).
- Wandscherbe einer frühlatènezeitlichen Schale mit Riefen am Hals; dunkelgraubraun und braun durch leichten sekundären Brand; ganz feine weiße Körnchen (= Kalksediment) und einzelne Steinchen im Ton.
- Randscherbe einer frühlatènezeitlichen handgearbeiteten Graphittonschale; viele kantige Quarzkörnchen im Ton; Rd. 22-24 cm (Abb. 7,3).
- Randscherbe eines frühlatènezeitlichen Gefäßes vom Typ Graphittonsitula mit T-förmigem Rand; auf der Schulter

fischgrätenartige Abdruckverzierung; innen gelbbraun, außen gelbgrau und gelbbraun (als Scherben sekundär gebrannt); Tonkern schwarzgrau; kein Graphit sondern nur viele kantige Quarzkörnchen und feiner Glimmer im Ton; Rd. 30-34 cm (Abb. 8,4).

- Randscherbe eines frühlatènezeitlichen flüchtig gearbeiteten Graphittongefäßes mit leicht gerundeter Lippe und mit flüchtig gekehltm Hals; Rd. um 12 cm (Abb. 7,8).
- Randscherbe eines frühlatènezeitlichen handgearbeiteten Graphittongefäßes mit T-förmigem Rand; auf der Schulter feine Schrägstrich-Abdruckverzierung; Graphit und viele feine kantige Quarzkörnchen im Ton (Abb. 5,15).
- Randscherbe eines frühlatènezeitlichen handgearbeiteten Gefäßes vom Typ Graphittonsitula mit T-förmigem Rand; Außenseite und Tonkern schwarzgrau, Innenseite dunkelbraun; Oberfläche porös durch Ausfall der Steinchenmagerung; Rd. um 30 cm (Abb. 8,5).
- Schulterscherbe eines wohl frühlatènezeitlichen Gefäßes mit flauer Kerbleiste; gelbbraun wohl durch sekundären Brand; etwas Goldglimmer und viele kantige Quarzstückchen im Ton (Abb. 5,19).
- Randscherbe eines wohl frühlatènezeitlichen Gefäßes mit abgestrichenem Rand; innen schwarzgrau, außen braun und schwarzgrau; sehr viel Feldspat im Ton; Rd. 24-26 cm (Abb. 7,7).
- 8 Wandscherben verschiedener Graphittongefäße, Ton zum Teil mit Steinchen und Quarzkörnchen gemagert.
- 13 Rand-, 154 Wand- und 3 Bodenscherben verschiedener Gefäße, darunter vereinzelt auch kleine Stücke von Drehscheibenware und Scherben mit Kalksediment im Ton.
- 5 Stücke Hüttenlehm.
- Kleines Fragment einer quarzartigen Sandsteinmahlplatte.

3. Sammlung NHG.

Lesefunde 1976.

- Quarzitsandstein-Mahlplattenfragment; gr. Dm. 12,5 cm (Abb. 8,10).
- Dickes Quarzitsandstein-Mahlplattenfragment; H. 9,1 cm (Abb. 8,11).
- Längliches, wohl unbearbeitetes Quarzitsandsteinfragment; Dm. 15,6 cm (Abb. 8,12).
- Fragment eines länglichen kantigen Schleifsteines; Br. 4,5 cm (Abb. 8,7).
- 3 kleine Quarzitsandstein-Mahlplattenfragmente.
- Granitfragment.
- Rund 30 Stücke Eisenschlacke.

4. Sammlung NHG.

Lesefund J. Göbel im September 1974 auf dem „Perlenacker-West“

- Kleine doppelkonische Tonperle, graubraun; sandigraue Oberfläche, da sehr viel Quarzsand im Ton; Dm. 1,9 cm (Abb. 9,4).

5. Sammlung NHG.

Lesefund J. Göbel im Oktober 1974 auf dem „Perlenacker-Nord“.

- Zahlreiche Tierknochen und -zähne.

6. Sammlung NHG.

Lesefunde im Oktober 1974 auf dem „Perlenacker-Ost“

- Randscherbe einer frühlatènezeitlichen scheibengearbeiteten Schale mit Riefen- und Wulstverzierung; schwarzgraue Oberflächenhaut, Tonkern graubraun mit bräunlichen Rändern; ganz feiner Glimmer im Ton; Rd. 26-28 cm (Abb. 7,9).
- Winzige Wandscherbe eines weiteren frühlatènezeitlichen scheibengearbeiteten Gefäßes; Außenseite schwarzgrau, Innenseite und Tonkern braun; extrem feiner Glimmer im Ton.

7. Sammlung NHG.

Lesefunde im November 1975 auf dem „Perlenacker-West“.

- Kleine Randscherbe eines wohl späthallstattzeitlichen Gefäßes mit gerundet einziehendem Oberteil, auf der Schulter eine Abdruckreihe, auf der Lippe innen und außen alternierend ganz seichte Fingertupfen; innen unterhalb des Randes schwache Fingertupfen vom Töpfern; dunkelgraubraun; Oberfläche porös durch Ausfall der Steinchenmagerung.
- Kleine Randscherbe einer späthallstatt- oder frühlatènezeitlichen Schale mit großer flauer Halskehle; schwarzbraun; Steinchen im Ton; Rd. 16-20 cm (Abb. 6,4).
- Kleine Randscherbe einer späthallstatt- oder frühlatènezeitlichen Schale mit Halskehle; braun und graubraun; einzelne Quarzkörnchen im Ton; Rd. ca. 17-20 cm (Abb. 6,2).
- Kleine Randscherbe einer frühlatènezeitlichen Schale mit flauer Riefe; schwarzgraue Oberflächenhaut (Slip?), darunter dunkelgraubraune ganz fein poröse Oberfläche; wenig feiner Quarzsand im Ton; Rd. rund 32 cm (Abb. 5,24).
- Winzigkleine Bodenscherbe einer frühlatènezeitlichen Schale, innen sind nur zwei Bodenrillen zu erkennen; ganz feine weiße Körnchen (= Kalksediment) im Ton.
- Kleine Wandscherbe eines frühlatènezeitlichen Gefäßes mit abdruckverzierter Leiste (wie Abb. 8,4); Oberfläche außen dunkelgraubraun, innen braun, Tonkern rötlichbraun; viel Feldspat im Ton.
- 6 Scherben verschiedener Graphittongefäße.
- Kleine Randscherbe eines wohl kaiserzeitlichen Gefäßes mit facettiertem Rand; etwas flüchtig gearbeitet; schwarzgrau; feiner Quarzsand im Ton; Rd. ca. 20 cm (Abb. 8,9).
- 14 Rand-, ca. 140 zum Teil sehr kleine Wand- und 1 Bodenscherbe verschiedener Gefäße; nicht näher bestimmbar.
- 1 Quarzitsandsteinfragment.
- 11 kleine Eisenschlacken.

8. Sammlung NHG.

Lesefunde im Oktober und November 1975 auf dem „Perlenacker-Nord“

- Winziges Fragment eines wohl urnenfelderzeitlichen Siebbodens; graubraun bis dunkelgraubraun; feine Steinchen im Ton (Abb. 6,21).
- Wandscherbe einer urnenfelder- oder hallstattzeitlichen Schale mit Riefen auf der Innenseite; braun; innen zum Teil graphitiert.
- Randscherbe einer späthallstattzeitlichen Schale mit Halskehle; außen graubraun, innen schwarzgrau; innen der Rand graphitiert; Goldglimmer und Steinchen im Ton; Rd. 25-28 cm (Abb. 6,7).
- Randscherbe einer frühlatènezeitlichen kleinen Schale mit Halskehle; schwarzgrau; Graphit und ziemlich viele Steinchen im Ton; Rd. 16-18 cm (Abb. 5,2).
- Kleine Randscherbe eines vielleicht frühlatènezeitlichen Gefäßes, sehr gut geglättet (wie Scheibenware wirkend); viele feine Steinchen im Ton; Rd. um 28 cm (Abb. 8,1).
- Wandscherbe vom Umbruch eines frühlatènezeitlichen scheibengearbeiteten schüssel- oder schalenförmigen Gefäßes mit kleiner Riefe auf dem unteren Ansatz der Schulter; graubraun und gelbgrau durch sekundären Brand; ganz feiner Glimmer im Ton.
- Wandscherbe einer frühlatènezeitlichen Schale mit feinen Riefen; sehr feine weiße Körnchen (= Kalksediment) im Ton.
- 2 kleine Rand- und 2 Wandscherben verschiedener frühlatènezeitlicher Schalen; dunkelgraubraun; feine weiße Körnchen (= Kalksediment) im Ton.
- 3 Wandscherben verschiedener latènezeitlicher Graphittongefäße.
- Bodenscherbe eines frühlatènezeitlichen (?) handgearbeiteten Gefäßes; außen gelbbraun, innen gelbgrau; Quarzkörnchen und etwas Goldglimmer im Ton; Bd. ca. 30 cm (Abb. 8,6).
- Bodenscherbe eines kleinen Gefäßes, Innenseite durch sekundären Brand zum Teil an der Oberfläche etwas abgeplatzt; außen dunkelgraubraun, innen gelb und braun; viele kantige Quarzsteinchen im Ton; Bd. 8 cm (Abb. 6,30).
- 8 kleine Rand-, 110 zumeist kleine Wand- und 1 Bodenscherbe verschiedener Gefäße; nicht näher bestimmbar.
- 1 winziges Bronzeschmelzstück.
- Fragment einer Mahlplatte aus Quarzitsandstein; gr. Dm. 15,6 cm (Abb. 7,13).
- 2 kleine Stücke Hüttenlehm.

9. Sammlung NHG.

Lesefunde im November 1975 auf dem „Perlenacker-Ost“

- Wandscherbe einer frühlatènezeitlichen scheibengearbeiteten Schüssel mit Riefen- und Wulstverzierung; Oberflächenhaut schwarzgrau, Tonkern braun; ganz feiner Glimmer und ganz feine Quarzsandstückchen im Ton.
- Randscherbe einer frühlatènezeitlichen Schale mit ganz flauen Riefen am Hals; schwarzgrau; Oberfläche ganz fein porös; Kalksedimentvorkommen im Ton nicht sicher bestimmbar; Rd. 24-26 cm (Abb. 5,20).
- Randscherbe einer wohl frühlatènezeitlichen Schale mit Halskehle, Oberflächenhaut schwarzgrau, Tonkern braun; viel Feldspat im Ton; Rd. 24-26 cm (Abb. 6,3).
- 1 kleine Rand- und 2 Wandscherben verschiedener latènezeitlicher Graphittongefäße.
- Wandscherbe mit noch einer Fingerkniffverzierung; außen rötlichbraun, innen schwarzgrau; viel Feldspat im Ton (Abb. 6,19).
- Bodenscherbe eines großen Gefäßes; innen schwarzgrau, außen schwarzbraun, rötlichbraun und gelbbraun; Feldspat im Ton; Bd. 18-20 cm (Abb. 6,28).
- Kleine Bodenscherbe eines Topfes, flüchtig gearbeitet; schwarzgrau; feine Steinchen im Ton; Bd. 8-9 cm (Abb. 6,29).
- 8 Rand-, 140 Wand- und 3 Bodenscherben verschiedener Gefäße; zumeist sehr klein; nicht näher bestimmbar.
- Kantiges Eisenstabfragment; L. 5,3 cm (Abb. 9,9).
- 10 Eisenschlacken.

10. Sammlung NHG.

Bergung J. Göbel im Frühjahr 1976 aus einer Ackerscholle auf dem „Perlenacker-Nordwest“

- Wandscherbe eines urnenfelderzeitlichen Gefäßes mit Fingertupfenleiste am Halsansatz; Außenseite gelbbraun, Innenseite und Tonkern schwarzgrau; Oberfläche porös durch Ausfall der groben Steinchenmagerung (Abb. 6,16).
- Wohl urnenfelderzeitliche Randscherbe mit abgestrichenem Rand und feinen Kerben an der Lippe; Außenseite hellbraun, Innenseite und Tonkern schwarzgrau (Abb. 6,9).
- Dickwandige, auf der Außenseite graphitierte Wandscherbe, feinsandig gemagert.
- Randscherbe eines Gefäßes mit verdicktem Rand; hellbraun; Goldglimmer und viel Feldspat im Ton; Rd. um 30 cm (Abb. 8,2).
- Kleine Randscherbe eines Gefäßes mit rundlicher Lippe; Oberflächenhaut gelbbraun, Tonkern schwarzgrau; Feldspat und feiner schwarzer Glimmer im Ton; Rd. um 32 cm (Abb. 8,3).
- 2 kleine latènezeitliche Graphittonscherben.
- 6 kleine Rand- und 100 zum Teil kleine Wandscherben verschiedener Gefäße; nicht näher bestimmbar.
- 40 Stücke Hüttenlehm.
- Erdprobe, die Hüttenlehm und ca. ein Dutzend Tierknochen und -zähne enthält.

11. Privatbesitz W. Sörgel (in Auswahl).

Lesefunde W. Sörgel an nicht näher bekannter Stelle der Bocksberg-Region.

- 3 Bronzenadelfragmente, wohl vorlatènezeitlich.
- 2 vorlatènezeitliche Bronzeperlen.
- Diverse wohl vorlatènezeitliche Bronzeabfälle, darunter auch ein kleines Gußkuchenstück oder ein Bronzeschmelzstück.
- Frühlatènezeitliche Augenperle aus gelbem Glas mit 8 weißblau geschichteten Augen; Dm. 1,3 cm.

- Frühlatènezeitliche Augenperle aus gelbem Glas mit 8 weißblau geschichteten Augen; Dm. 1,9 cm.

D. Ostwall.

Sammlung NHG.

Lesefund J. Göbel im Juli 1974 an der Außenseite des Walles, etwa 3 m von der Oberkante entfernt (d. h. aus der Wallböschung), im Wurzelwerk eines umgestürzten Baumes.

- Bronze- oder urnenfelderzeitliches Henkelfragment; schwarzgrau; einzelne Quarkörnchen im Ton (Abb. 2,2).

E. Bereich des sogenannten Westtores (Abb. 1).

1. Sammlung NHG, Inv.-Nr. 6962/2.

1888 von Hausmeister Zippelius (NHG) „auf dem Acker hinter dem Steinbruch über der Hunnenschlucht gefunden“.

- Ergänzte späthallstatt- oder frühlatènezeitliche Schale mit ausgeprägter Halskehle; rotbraun fleckig; Rd. 32,5 cm (Abb. 2,24).

2. Prähistorische Staatssammlung München, Inv.-Nr. 1951, 823-824.

Zu den 1951 aus Privatbesitz erworbenen Funden ist vermerkt, daß sie 1890 im Steinbruch gleich hinter dem Tor (innerhalb des Ringwalles) gefunden wurden.

- Eisernes Hiebmesser mit eisernem Rahmengriff und drei eisernen Niete (mit flachgeschlagenen Köpfen); vom ehemaligen hölzernen Griffbelag haben sich eisenoxidierte Reste erhalten; Spitze fehlt; L. 35,3 cm (Abb. 9,14).
 Leicht profiliertes Bronzanhänger; L. 6,6 cm (Abb. 9,6).

F. Südostecke des Innenraumes, Flur „Hüll“ (Abb. 1).

Sammlung NHG, Inv.-Nr. 7224/15.

Einzelfund vor 1901, angeblich von einem Happurger Bauern beim Stockroden in der Umgebung der Hüll gefunden.

- Einteilige Bronzedrahtfibul der Frühlatènezeit mit profiliertem Fuß und Schrägstrichgruppen auf der Bügelrippe; L. 5,6 cm (Abb. 9,15).

Ergebnis

Bei den vorstehend aufgeführten Objekten handelt es sich um oberflächlich aufgelesenes Fundgut. Dies hat zur Folge, daß die Scherben in der Regel nur sehr kleinformatig sind und sich daher in ihrer Hauptzahl einer sicheren Bestimmung entziehen. Nachdem weiterhin der Publikationsstand vorgeschichtlicher Siedlungsfunde aus Bayern sehr schlecht ist, so ist die Interpretation des Fundmaterials also mit einem gewissen Vorbehalt zu betrachten. Eine weitere Vorbemerkung betrifft die Vollständigkeit des Materials. Bei den in der NHG befindlichen Beständen wurde mit Ausnahme von zwei Materialgruppen Vollständigkeit angestrebt. Die beiden Ausnahmen hiervon betreffen einerseits Silexgeräte und -abschläge und andererseits Tierknochen. Tierknochen sind, wenn sie nicht aus einem archäologischen Siedlungshorizont stammen, sondern nur auf der Ackeroberfläche aufgelesen wurden, bekanntlich nicht aussagefähig genug, da sie auch mit der mittelalterlich-neuzeitlichen Stallmistdüngung auf die Felder gelangt sein können. Aus diesem Grunde wurden Tierknochen in der Fundaufzählung nur dann berücksichtigt, wenn der Eindruck zu bestehen schien, es könne sich bei ihnen um vorgeschichtliche Reste handeln. Es darf in diesem Zusammenhang daran erinnert werden, daß bei den um die Jahrhundertwende auf der Houburg vorgenommenen Grabungen ebenfalls recht gut erhaltene Tierknochenreste angetroffen wurden⁶ Die steinzeitlichen Funde schließlich wurden insgesamt ausgeklammert, weil sie bei den vorstehend behandelten Neufunden sehr selten sind und weil neolithische Scherben von der Houburg unbekannt sind. Die neolithischen Steinwerkzeuge bezeugen somit nur einen vorübergehenden Aufenthalt kleinerer Bevölkerungsgruppen (auf der Jagd usw.). Eine ständige Ansiedlung ist auf der Houburg während des Neolithikums vorerst nicht nachzuweisen. Somit stellt die *Bronzezeit* die früheste auf der Houburg nachweisbare Siedelperiode dar. In die Hügelgräberbronzezeit gehören der herzförmige Anhänger (Katalog A 6), ein Dolch mit zwei Niete⁷ und wohl auch die Kugelkopfnadel (Katalog A 6). In die späte Bronzezeit sind zu setzen: ein schwalbenschwanzförmiger Bronzanhänger⁸, ein Riegseemesser⁹, die Wandscherbe mit kerbschnittartiger Stempelverzierung (Abb. 6,27) und die Wandscherbe mit gekerbten Riefen (Abb. 2,7). Weitere Funde, wie die Bodenscherbe mit Reparaturlöchern (Abb. 6,26), die Wandscherbe mit Kerbleiste (Abb. 6,15), eine weitere Wandscherbe mit Lei-

ste (Katalog C1), die Wandscherbe eines Henkelgefäßes mit Einstichreihe unterhalb des Henkelansatzes (Katalog C1) sind innerhalb der Bronzezeit nicht näher datierbar. Ob es Zufall ist, daß die mittlere Bronzezeit im Moment nur durch ein paar Bronzeobjekte belegt ist, im Gegensatz zur Spätbronzezeit, die auch Scherben geliefert hat, ist im Moment nicht zu entscheiden.

Das Bild der bronzezeitlichen Besiedlung der Houbirg hat durch die vorgenannten Funde, so wenig zahlreich sie sind, eine ganz wesentliche Bereicherung erfahren. F. Vollrath mußte noch 1960 davon ausgehen, es gebe von der Houbirg nur zwei bronzezeitliche Einzelfunde)¹⁰, den erwähnten hügelgräberbronzezeitlichen Dolch und das genannte spätbronzezeitliche Messer, Objekte also, die jeweils auf einen einmaligen, kurzfristigen Aufenthalt eines Jägers o.ä. zurückgehen können. Erst durch die Neufunde, und zwar durch die Keramikfragmente, ist eine ständige Besiedlung nachzuweisen. Diese Besiedlung hat aber nicht nur die westliche Randpartie sondern auch das Innere der Houbirg erfaßt (Katalogteil C).

Die im Vergleich zur urnenfelderzeitlichen Besiedlung der Houbirg räumlich und fundmentgemäß wesentlich geringere der Bronzezeit steht zweifellos in keinerlei Zusammenhang mit der Umwallung. Zudem sind bronzezeitliche Befestigungen hierzulande nie so ausgedehnt. Bei der spätbronzezeitlichen Besiedlung der Houbirg kann es sich also nur um eine offene Siedlung an zwei Stellen gehandelt haben. Mehr läßt sich beim Fehlen entsprechender Grabungen zur Zeit nicht sagen.

In die *Urnenfelderzeit* gehören: Schalen mit facettiertem Rand (Abb. 2,1,5), Schalen mit Girlanden und Horizontalriefen auf der Innenseite (Abb. 2,11; 6,23), Gefäße mit horizontalen Rillengruppen auf der Außenseite (Abb. 2,4), Gefäße mit horizontalen Rillengruppen, die oben und unten von fransenartigen Abdruckreihen flankiert werden (Abb. 2,9), Siebgefäße (Abb. 6,21), die Randscherbe mit facettiertem Rand und Abdruckverzierung an der Lippe (Abb. 6,9), die Wandscherben mit Fingertupfenleiste am Halsansatz (Abb. 6,16,24) und wohl auch der Gefäßhenkel (Abb. 2,2). Dazu kommen dann noch zahlreiche weitere im Katalog aufgeführte, jedoch nicht abgebildete Scherben.

Die urnenfelderzeitliche Keramik, die also aus Wirtschaftsgefäßen (Abb. 6,9,16,24) und aus Feinkeramik unterschiedlich sorgfältiger Zurichtung besteht, ist zumeist zu kleinformatig, als daß sie sich genauer bestimmen ließe. Immerhin sprechen die Scherben der Schalen mit Horizontalriefen und Girlandenmustern auf der Innenseite (Abb. 2,11; 6,23) und die Gefäßschulterverzierung aus Horizontalrillen mit fransenartigen Abdruckreihen als oberer und unterer Begrenzung (Abb. 2,9) für die Zuweisung in die jüngere Urnenfelderzeit (Ha B). Hiermit ergibt sich also gegenüber der spätbronzezeitlichen Besiedlung des Berges eindeutig eine neue Besiedlungsphase.

Aus den Funden in der Sammlung der NHG und der Privatsammlung Sörgel läßt sich für die Flur Karwinkel eine Bronzewerkstatt erschließen (Katalog A3 und A6). Eine weitere liegt aus der Kühruh vor (Katalog B3), eine dritte in der „Perlenacker“-Region (Katalog C11), eine vierte wurde bereits 1918 am Südwestfuß des hinteren Bocksberges angetroffen (Abb. 1, Punkt 8058)¹¹

Die Datierung dieser Bronzewerkstätten ist nur in einem Fall über urnenfelderzeitliche Altsachen in jene Periode gesichert (Katalog A3 und A6). Leider ist es ungeklärt, ob die in den Katalogteilen A3 und A6 aufgeführten Objekte an derselben Fundstelle aufgelesen wurden, also von einer gemeinsamen Werkstatt herrühren, oder ob es sich bei ihnen um Überreste von zwei Werkstätten handelt.

Bei den anderen Metallfundstücken kann man lediglich, so wie es schon Vollrath bei der Besprechung der Objekte vom Südwestfuß des Hinteren Bocksberges machte)¹², mehr vermutungsweise einen Zeitansatz in die Urnenfelderzeit vornehmen. Ausschlaggebend beim Fundkomplex B3 ist die Tatsache, daß zusammengenietete Bronzeblechteile vorliegen (Abb. 3,8-11). Zwar hat man auch in der Hallstattzeit bei der Herstellung von Bronzegefäßen Bleche zusammengenietet, doch erfolgte Bronzeblechbearbeitung insgesamt in der Urnenfelderzeit häufiger, wie diese Periode ja überhaupt stark durch Treibarbeiten und Drahtzieharbeiten gekennzeichnet ist)¹³ Auch spricht das häufige Vorkommen von Nadelfragmenten und Drahtfragmenten (Abb. 3,14,15; Katalog C11) eher für urnenfelderzeitliches Alter. Schließlich finden die im Fundkomplex B3 auftretenden Vierkantstab-Bronzebarren (Abb. 3,19,20)

eine Parallele im Fundkomplex A6, der durch ein urnenfelderzeitliches Ringfragment datiert ist. Nachdem in diesen Bronzeworkstattfunden eindeutig hallstattzeitliche Altsachen fehlen, wird man die vier Bronzeworkstätten sämtlich in die Urnenfelderzeit datieren dürfen. Den vergleichsweise wenigen sicher in die Bronzezeit zu datierenden Funden steht also eine erheblich größere Anzahl von sicher urnenfelderzeitlichen gegenüber, und zwar vom Karwinkel, von der Kühruh und vom Bocksberg-„Perlenacker“ sowie von einigen anderen Fundplätzen der Houbirg. An Neufunden ist das Henkelfragment vom Ostwall zu nennen (Abb. 2,2). Hinzu kommt die alte Fundstelle im Walldurchbruch östlich der Hüll (Abb. 1 bei f)¹⁴ Weitere urnenfelderzeitliche Fundstellen erscheinen nach Vollraths Zusammenstellung als möglich)¹⁵ Aus den aufgeführten urnenfelderzeitlichen Fundstellen ergibt sich eine so intensive und zugleich auf der Houbirg weit verbreitete Besiedlung während der Urnenfelderzeit, daß man für diese Höhensiedlung)¹⁶ an einen urnenfelderzeitlichen Ursprung der Wallanlagen (zumindest des Abschnittswalles auf der Ostseite) denken darf)¹⁷

Bemerkenswert bei dieser Vermutung ist allerdings die Größe jener urnenfelderzeitlichen Befestigung. Mit 88 ha Innenfläche übertrifft sie die größten urnenfelderzeitlichen Ringwallanlagen Süddeutschlands in der Zusammenstellung A. Jockenhövels)¹⁸ bei weitem, wo die Größe der Anlagen zwischen 0,8 ha und 20 ha schwankt)¹⁹ Es darf jedoch daran erinnert werden, daß über die Hirmesberg-Wallanlage das eingehegte Gebiet des Ringwalles vom Schloßberg bei Kallmünz auch über 50 ha Größe erreicht)²⁰ Für die Houbirg wird sich das Problem einer urnenfelderzeitlichen Befestigung erst durch eine Grabung klären lassen. Die Existenz einer *hallstattzeitlichen Besiedlungsphase* auf der Houbirg war vor den Scherbenaufsammlungen der 70er Jahre völlig unbekannt. Zeitlich gehört dieser Siedlungshorizont der späten Hallstattzeit (Ha D) an, wie man aus dem Ausbleiben von typischen Objekten der Stufe Hallstatt C einerseits und dem Vorkommen des Hallstatt-D-Steigbügelarmringes (Abb. 3,7) sowie von späthallstattzeitlichen Scherben andererseits schließen muß. Bei diesen Scherben handelt es sich ausschließlich um Fragmente von Schalen. Neben Schalen mit der charakteristischen Graphitbemalung (Abb. 4,5; 6,5.7.10.11.18.22) stehen Stücke ohne Graphitauftrag (Abb. 4,7.12.16; 5,14; 6,17). Bei einer Reihe weiterer Schalenscherben ist die Zuweisung in die Hallstattzeit nicht gesichert, hier ist auch ein frühlatènezeitlicher Zeitanatz möglich (Abb. 5,5.11; 6,1.2.4.14).

Während also Überreste von Schalen in einiger Anzahl vorhanden sind, fehlen Fragmente von Kegelhalsgefäßen, Hochhalsgefäßen oder anderen Behältern. Die Wirtschaftskeramik, die Vorratsgefäße, die man bei Siedlungsfunden immer erwarten kann, läßt sich zur Zeit noch nicht zweifelsfrei aussondern. Sie verbirgt sich offensichtlich unter einer Keramikgattung, die im vorstehenden Katalog als „späthallstattzeitlich oder frühlatènezeitlich“ bezeichnet wurde, und bei der es sich um Gefäße mit Fingertupfen- oder Abdruckverzierung auf der Lippe (und zwar um alternierend angebrachte Reihen auf der Außen- und Innenseite der Lippe) und mit einer zusätzlichen Fingertupfen- oder Abdruckreihe auf der Schulter handelt (Abb. 2,12; 6,6.8.12.13.20; Katalog C1; Katalog C7).

Diese Wirtschaftskeramik stellt eine Weiterentwicklung der Wirtschaftskeramik dar, die in Nordbayern beim Fehlen von Siedlungskomplexen lediglich aus Brandgräbern der Hallstattstufe C bekannt ist, wo sie bei der Leichenverbrennung eine bestimmte Funktion hatte und dann in sehr stark fragmentarischem Zustand in die Gräber geriet)²¹ Nachdem einerseits diese Bestattungssitte in der späten Hallstattzeit (Ha D) nicht mehr üblich war und andererseits keine umfangreichen späthallstatt- und frühlatènezeitlichen Siedlungskomplexe aus Nordbayern publiziert sind, ist die Entwicklung jenes Gefäßtyps nicht genau zu verfolgen. Sicher ist nur, daß durch ihn ein späthallstatt- frühlatènezeitlicher Übergangshorizont charakterisiert wird, der beispielsweise aus Beilngries-Bühlkirchen bekannt ist.

Abschließend sei festgehalten, daß die hallstattzeitlichen Funde mit Scherbenmaterial aus der Flur Kühruh und vom Bocksberg-„Perlenacker“ stammen, während aus dem Karwinkel an sicheren Hallstattobjekten bisher nur der Bronzearmring (Abb. 3,7) herrührt. Es ist vorläufig nicht zu klären, ob dieser späthallstattzeitliche Besiedlungshorizont auf der Houbirg eigenständig ist, oder ob man ihn im Zusammenhang mit der Frühlatènebesiedlung des Berges sehen muß, wofür die Späthallstattsiedlung dann den Auftakt bilden würde. Sicher ist jedoch, daß die *Frühlatènezeit* (LT A) den Höhepunkt der vorgeschichtlichen Besied-

lung der Houbirg bildet. Das ergibt sich zweifelsfrei aus der Menge der Funde jener Periode und zugleich aus deren Verbreitung auf dem Berg.

Wie schon in den anderen Perioden so stellt auch in der Frühlatènezeit die Keramik die ganz überwiegende Hauptmasse des Fundstoffes. Die Feinkeramik ist zum Teil, wie in der Frühlatènezeit üblich, mit Hilfe der Töpferscheibe hergestellt. Die entsprechenden Gefäße geben sich durch eine Riefen- und Wulstverzierung zu erkennen. Andere Scherben stammen von sehr guten Nachahmungen derartiger scheibengearbeiteter Gefäße. Da die Entscheidung, ob nun scheibengearbeitete Ware oder Imitation davon vorliegt, häufig nicht zu treffen ist, so werden die Stücke sämtlich unter Feinkeramik geführt. Diese Feinkeramik, bei der Schalen vorherrschen (Abb. 2,14.15; 4,3.8; 5,30; 7,6.9.11) und Schüsseln oder Flaschenformen selten sind (Abb. 5,26; 7,10; 9,12), zeichnet sich in der Regel durch einen sehr feingemagerten Ton aus, der lediglich feinen Glimmer als Magerungspartikel enthält.

Eine zweite, auf der Houbirg ganz erheblich häufigere als die vorgenannte Feinkeramikgruppe ist durch einen Ton gekennzeichnet, der Kalksedimente (die „weißen Körnchen“ des Kataloges) enthält. Keramische Produkte mit diesem Tonbestandteil finden sich nicht bei sämtlichen Gefäßtypen der Frühlatènezeit (weder auf der Houbirg noch an anderen Siedlungen Nordbayerns) sondern lediglich bei der Feinkeramik. Hieraus wird deutlich, daß mit jenen Gefäßen Erzeugnisse von speziellen Werkstätten vorliegen und nicht etwa die Keramik, wie sie jeweils an den einzelnen Siedlungsplätzen hergestellt wurde. Diese Keramik mit Kalksedimentpartikeln im Ton umfaßt nur Schalen, die in der Regel in ihrer Halszone eine Riefenverzierung zeigen (Abb. 4,6.11.13.15; 5,17.18.20.22.23.25.27-29; 7,1.3.4.12). Anzeichen für Herstellung auf der Töpferscheibe sind nur selten eindeutig auszumachen (z. B. Abb. 5,25).

In den wenigen Fällen, wo einmal die Böden derartiger Schalen vorliegen, zeichnen sie sich durch ein eigenwilliges Ornament auf der Innenseite aus. Mit Hilfe eines schmalen Metall- oder Knocheninstrumentes wurden Tremolierstichbänder erzeugt, die entweder als konzentrisches Band um den Gefäßboden verlaufen oder, und dies ist weitaus häufiger der Fall, das Motiv des „laufenden Hundes“ (also verschränkte S-Haken) bilden (Abb. 3,17; 9,7.8.11; Katalog B1). Einmal tritt diese Gefäßbodenverzierung auch bei einer Schale auf, in deren Ton keine Kalksedimentpartikel sichtbar sind (Abb. 9,5).

Schalen mit gestempelter Innenverzierung gehören zum festen Typenschatz der frühlatènezeitlichen Feinkeramik. Derartige Schalen, die auch aus früheren Aufsammlungen von der Houbirg bekannt sind)²², werden als Braubacher Schalen bezeichnet)²³. Zu diesen Braubacher Schalen stellen die Schalen mit Tremolierstichbändern eine auf Nordbayern beschränkte lokale Variante dar, von der bisher nur ein Stück vom Schloßberg von Kallmünz publiziert ist)²⁴. Wie erwähnt, handelt es sich bei der Keramik mit Kalksedimentpartikeln im Ton um Produkte eines bestimmten noch nicht lokalisierbaren nordbayerischen Werkstättenkreises, dessen Produkte sich durch eine gewisse Eigenwilligkeit auszeichnen. Auffälligerweise taucht nun unter der hallstattzeitlichen Keramik des Friedhofes von Schirndorf bei Kallmünz vereinzelt ebenfalls eine Keramik mit Kalksedimentpartikeln auf, deren Gefäße stets sorgfältig gearbeitet sind und deren Form ebenfalls Eigenwilligkeit verrät. Man möchte daher nicht ganz ausschließen, daß es sich um einen von der Hallstatt- zur Frühlatènezeit weiterbestehenden Töpferei-Werkstättenkreis handelt.

Als Beschluß der Feinkeramik seien noch zwei ungewöhnliche Scherben angeführt. Die erste ist eine aus gewöhnlichem Ton bestehende Bodenscherbe, die auf der Außenseite mit Kreisstempeln und S-Mustern verziert ist, die mit einem mehrzinkigen Instrument erzeugt worden sind (Abb. 3,16). Direkte Parallelen zu dem Stück fehlen, doch darf an die Schale von Thalhässing erinnert werden, die ein entfernt vergleichbares Muster aus mehrlinigen S-Motiven und Kreisornamenten auf der Innenseite zeigt)²⁵. Auf einer im Museum Weißenburg verwahrten, angeblich von Burgsalach stammenden Linsenflasche befindet sich ebenfalls die Kombination aus mehrlinigen S-Motiven und Kreisornamenten. Es drängt sich somit der Eindruck auf, daß wir mit diesen drei Gefäßen Produkte eines mittelfränkischen Feinkeramikwerkstättenkreises vor uns haben.

Vorerst gänzlich singulär sind dagegen die anderen Fragmente (Abb. 9,10.13), bei denen noch nicht einmal zu entscheiden ist, ob es sich um einen Gefäßboden oder um einen Gefäßdeckel handelt.

Zum geläufigen Formenschatz, wie man ihn aus frühlatènezeitlichen Siedlungen Nordbayerns zur Genüge kennt, gehört dagegen die Graphittonkeramik. Diese handgearbeiteten Gefäße weisen in der Regel einen T-förmigen verbreiterten Rand und eine Abdruckverzierung auf der Schulter auf (Abb. 2,17.22.25; 4,2; 5,9.12.15.16). Derartige Gefäße, die in der Donauregion Bayerns in der Regel immer aus Graphitton bestehen)²⁶, wurden in Nordbayern häufig aus graphitfreiem Ton nachgeahmt (Abb. 2,19.20; 4,4; 5,4.10.19.21; 7,2.7; 8,4.5). Auf der Houbirg hat man in einem Fall hier die Außenseite mit einem Graphitüberzug versehen (Abb. 2,18).

Neben diesen Standard-Graphittonsitulen und ihren Imitationen treten auch einfache Graphitontöpfe (Abb. 7,8) und Wirtschaftsgefäße mit einfachem Rand und Fingertupfen oder Fingernagelkerben auf der Schulter auf, deren Ton unter anderem einzelne sehr große Graphitstückchen (von 5 mm Durchmesser) enthält (Abb. 4,1; 5,6).

Schalen aus graphithaltigem Ton sind recht selten (Abb. 5,2.13; 7,5).

Bei einfachen handgearbeiteten Schalen, ist eine Trennung von den hallstattzeitlichen Stücken nicht immer einfach. Wohl frühlatènezeitlich sind die folgenden Exemplare (Abb. 5,7.8; 6,3).

Unter den sonstigen Frühlatènebefunden der Houbirg sind die Augenperlen von nicht geringer Bedeutung (Abb. 9,3; Katalog C11). Derartige Stücke, die von den Menschen jener Tage als Amulette getragen wurden, kommen in den Frühlatènebestattungen Nordbayerns nur sehr selten zum Vorschein. In größerer Anzahl wurden sie dagegen in der Dietersberg-Schachthöhle)²⁷ mit ihren zahlreichen menschlichen Skelettresten geborgen.

Wenn nun auf dem Perlenacker der Houbirg mehrere derartige damals gewiß wertvolle Stücke gefunden wurden, könnte dies mit einem kriegerischen Ende der frühlatènezeitlichen Siedlung auf diesem Berg zusammenhängen. Ist dies auch Spekulation, so läßt sich doch mit Sicherheit sagen, daß die Houbirg in der Frühlatènezeit eine ganz besondere Bedeutung besitzen haben muß. Die frühlatènezeitlichen Fundstellen sind über den ganzen Berg verstreut, wofür als Beleg nur ein paar von den vielen in früheren Jahrzehnten geborgenen Fundstücken hier aufgeführt seien: Aus der Gegend des sogenannten Westtores eine einfache Schale (Abb. 2,24), ein eisernes Hiebmesser mit Rahmengriff (Abb. 9,14)²⁸, der in Bayern einmalige Bronzearhänger (Abb. 9,6) und nicht zuletzt die Bronzefibel (Abb. 9,15) aus der Umgebung der Hüll, einer Wasserstelle im Siedlungsbereich also. Weitere Fundplätze enthält die Zusammenstellung Vollraths)²⁹

Diese praktisch über das ganze Houbirg-Areal verbreitete Frühlatènebesiedlung ist nur verständlich vor dem Hintergrund der zweifellos zu jener Zeit errichteten (oder erneuerten) Ringwallanlage, die mit 88 ha Innenraum die größte befestigte Frühlatènesiedlung Bayerns darstellt.

Es bleibt dem Ermessen des Lesers überlassen, ob er, wie der Verfasser, die Zeugnisse für Eisenverarbeitung (Katalog A1; A2; A4; B1; C1; C3; C7; C9) und vielleicht auch die Mahlsteinbruchstücke (Abb. 7, 13-16; 8,10.11; Katalog C2; C7) somit am ehesten der Frühlatènezeit zuweisen möchte. Für eine solche Vermutung kann sprechen, daß die Spätlatènezeit in den neuen Fundkomplexen nur ganz schwach vertreten ist, und nur vom Karwinkel und von der Kühruh, und dies, obwohl deren charakteristisches kammstrichverziertes Graphittongeschirr besonders leicht zu erkennen ist (Abb. 2,21; Katalog A1; C1).

Nachdem nur ein Teil der von Vollrath als spätlatènezeitlich angesprochenen Scherben auch tatsächlich jener Zeitstufe angehört, wird man davon ausgehen müssen, daß die Houbirg entgegen früheren Meinungen kein spätlatènezeitliches Oppidum darstellt. Man hat sich zu jenem Zeitpunkt in den Schutz der vorhandenen Wallanlage zurückgezogen. Inwieweit bei diesem Anlaß der Wall wiederhergestellt wurde, kann nur durch eine Grabung geklärt werden. Eine intensive Besiedlung des ganzen Bergareales jedoch wie in der Frühlatènezeit hat in der Spätlatènezeit offensichtlich nicht stattgefunden. Für die Spätlatènezeit war die Houbirg jetzt offensichtlich kein Zentralort mehr (wie in der Frühlatènezeit), der eine Region und mehrere Verkehrswege beherrschte, sondern nur noch eine Zufluchtsstätte.

Ungleich dünner war dann schließlich die *kaiserzeitlich-germanische Besiedlung* der Houbirg, die von G. Raschke erkannt)³⁰ und für die aus dem neuen Fundmaterial lediglich drei Scherben angeführt werden können (Abb. 4,17; 8,8.9).

Zusammenfassend sei festgehalten, daß die ständige Besiedlung der Houbirg, so wie sie sich allein aus den Lesefunden des letzten Jahrzehnts und ohne neue Grabungen darstellt, mit einer etwas unsicheren Phase in der mittleren Bronzezeit (etwa dem 15. Jahrhundert v. Chr.) beginnt und erstmals in der späten Bronzezeit (13. Jahrhundert v. Chr.) deutlich faßbar wird. Nach einer jahrhundertlangen Periode der Verödung des Platzes erlebte der Berg in der jüngeren Urnenfelderzeit (Ha B; etwa 9./8. Jahrhundert v. Chr.) eine erste Blütezeit der Besiedlung und wurde wohl auch erstmals befestigt. Wiederum für mehr als ein Jahrhundert verlassen, setzte mit der späten Hallstattzeit (6. Jahrhundert v. Chr.) eine neue Besiedlung ein, die in die Frühlatènezeit (5. Jahrhundert v. Chr.) weitergereicht haben kann. Auf diese letztgenannte Periode, die auf der Houbirg durch ein besonders reiches Keramikvorkommen verschiedener feinkeramischer Werkstättenkreise gekennzeichnet ist, wird die Errichtung der großen Ringwallanlage zurückgehen (die aber vermutlich bereits einen urnenfelderzeitlichen Vorläufer besitzt). Nach der Hauptblütezeit der Houbirg im 5. Jahrhundert war der Berg erneut für ein paar Jahrhunderte verlassen und wurde erst in der Spätlatènezeit, dem letzten Jahrhundert v. Chr., wieder aufgesucht. Vermutlich diente er nur als Refugium, zumindest reicht für eine Deutung als Oppidum, d. h. als stadtartige Anlage, die Fundmenge nicht aus. Für die kaiserzeitlich-germanische Besiedlung schließlich kann auf der Houbirg allenfalls mit dem nicht lange dauernden Aufenthalt einer geringen Personenzahl gerechnet werden.

Anmerkungen

- 1) Die ältere Literatur ist zusammengestellt bei F. Stählin, Der vorgeschichtliche Ringwall auf der Houbirg bei Nürnberg. Abhandl. NHG 26 H. 1, 1935, 21 f.
- 2) Vgl. Anm. 1).
- 3) F. Vollrath, Die Houbirg. Altnürnberger Landschaft. Mitteilungen. 9. Jahrg., Dezember 1960, Sonderheft.
- 4) Die Kosten für die Zeichenarbeiten wurden dankenswerterweise von der NHG getragen. Für die Publikationserlaubnis ist Herrn Dr. M. Lindner aufrichtig zu danken. – Zeichnungen A. Bender (München).
- 5) Den Herren J. Göbel, H. Harl und W. Sörgel ist der Verfasser für ihre freundliche Mithilfe zu Dank verpflichtet. – Die Funde aus der Sammlung W. Sörgel werden zu gegebenem Zeitpunkt vom LfD – Nürnberg vorgelegt.
- 6) F. Stählin 1935 (wie Anm. 1) Abb. 1.7.
- 7) F. Vollrath 1960 (wie Anm. 3) 24.
- 8) Festschrift der Naturhistorischen Gesellschaft Nürnberg 1901 Taf. 1,4.
- 9) Abhandl. NHG 11, 1898 Taf. 1,4.
- 10) F. Vollrath 1960, 24.26.
- 11) F. Vollrath 1960, 23.
- 12) F. Vollrath 1960, 23.
- 13) Sehr instruktiv in dieser Hinsicht ist das urnenfelderzeitliche Grab- und Hortfundmaterial aus Ober- und Mittelfranken bei H. Hennig, Die Grab- und Hortfunde der Urnenfelderkultur aus Ober- und Mittelfranken. Materialhefte zur bayerischen Vorgeschichte 23 (1970).
- 14) F. Vollrath 1960, 23. – F. Stählin 1935, 12.
- 15) F. Vollrath 1960, 22-24.
- 16) So schon H. Hennig 1970 (wie Anm. 13) 155 f. Nr. 233.
- 17) So auch A. Jockenhövel, Zu befestigten Siedlungen der Urnenfelderzeit aus Süddeutschland. Fundberichte aus Hessen 14, 1974, 19 ff. bes. 44 Anm. 84; 60 Liste 1 Nr. 35.
- 18) Vgl. Anm. 17).
- 19) Jockenhövel a.a.O. 47.
- 20) A. Stroh, Die vor- und frühgeschichtlichen Geländedenkmäler der Oberpfalz. Materialhefte zur bayerischen Vorgeschichte Reihe B, Heft 3 (1975) Beilage 1.
- 21) Zur sogenannten „Scheiterhaufenkeramik“: H. P. Uenze, Bayer. Vorgeschichtsblätter 36, 1971, 18 f. – Ders., Jahresberichte der Bayer. Bodendenkmalpflege 11/12, 1970/71, 149. – K. Hörmann hat erstmals auf diese Keramikgattung aufmerksam gemacht: Abhandl. NHG 21 H. 2, 1917, 18 f.
- 22) F. Vollrath 1960 Abb. 11,4.
- 23) W. Dehn, Bonner Jahrbücher 151, 1951, 83 ff.
- 24) H. Müller-Karpe, Funde von bayerischen Höhensiedlungen. Kataloge der Prähistorischen Staatssammlung (1959) Taf. 18.
- 25) Prähistorische Blätter 3, 1891, 16 f. Taf. 3,11. – Altertümer unserer heidnischen Vorzeit 5 (1911) Taf. 50, 891.
- 26) Zur frühlatènezeitlichen Graphittonkeramik zusammenfassend: I. Kappel, Die Graphittonkeramik von Manching. Die Ausgrabungen von Manching 2 (1969) 58 ff.
- 27) J. R. Erl, Die Dietersberghöhle bei Egloffstein. Abhandl. NHG 26 H. 5, 1953.
- 28) Zu den frühlatènezeitlichen Hiebmessern: U. Osterhaus, Zur Funktion und Herkunft der frühlatènezeitlichen Hiebmesser. Kleine Schriften aus dem Vorgeschichtlichen Seminar Marburg H. 9 (1981).
- 29) F. Vollrath 1960, 22-24.
- 30) Jahrbuch für fränkische Landesforschung 20, 1960, 97 ff.

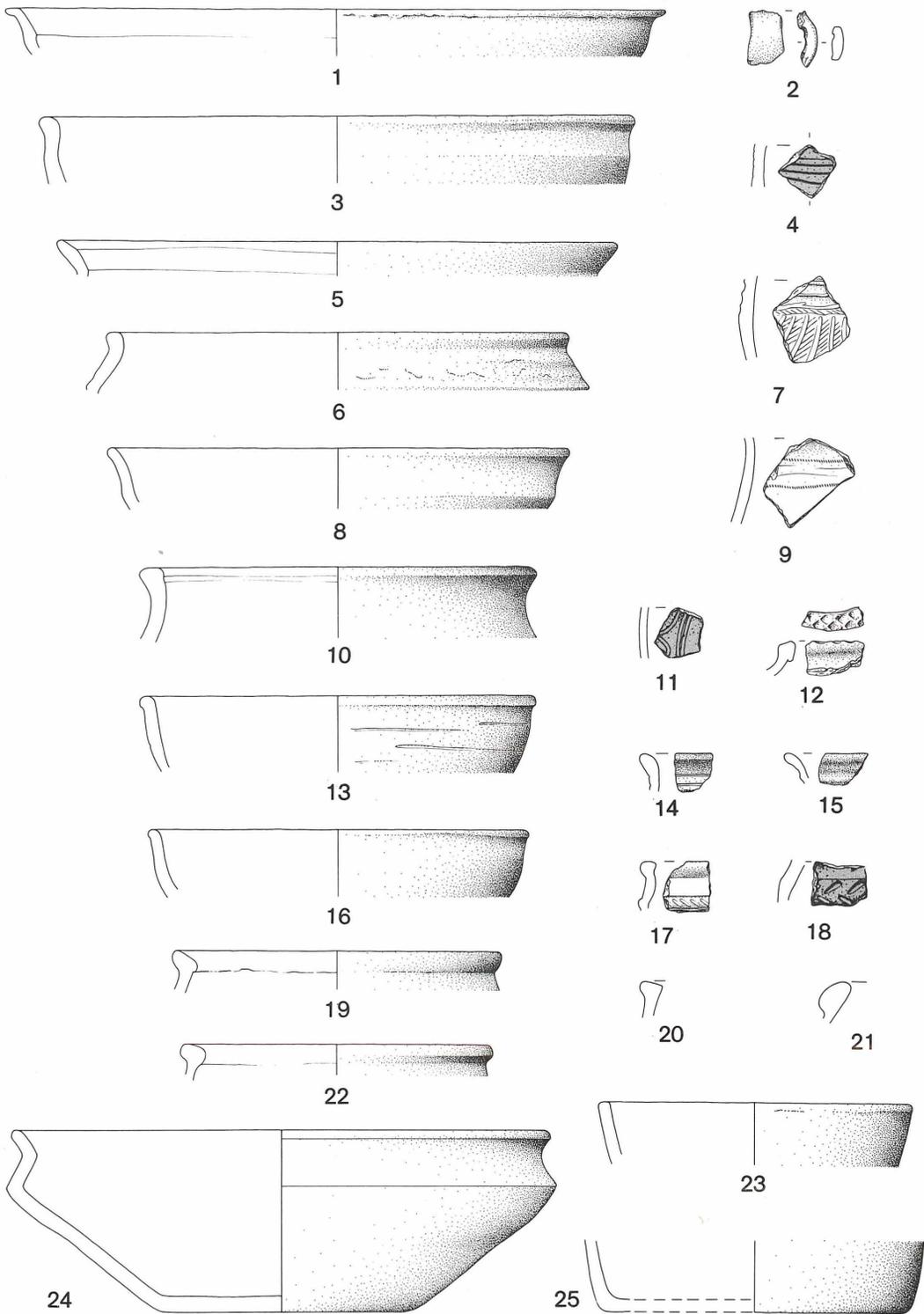


Abb. 2 Houbirg Lesefunde: 1.3.5.6.8.10.13.14.16.21.23.25 = Katalog A4. - 2 = Katalog D. - 4.11.19.20.22 = Katalog A3. - 7.9.12.15.17.18 = Katalog A1. - 24 = Katalog E1. - M. 1:4.

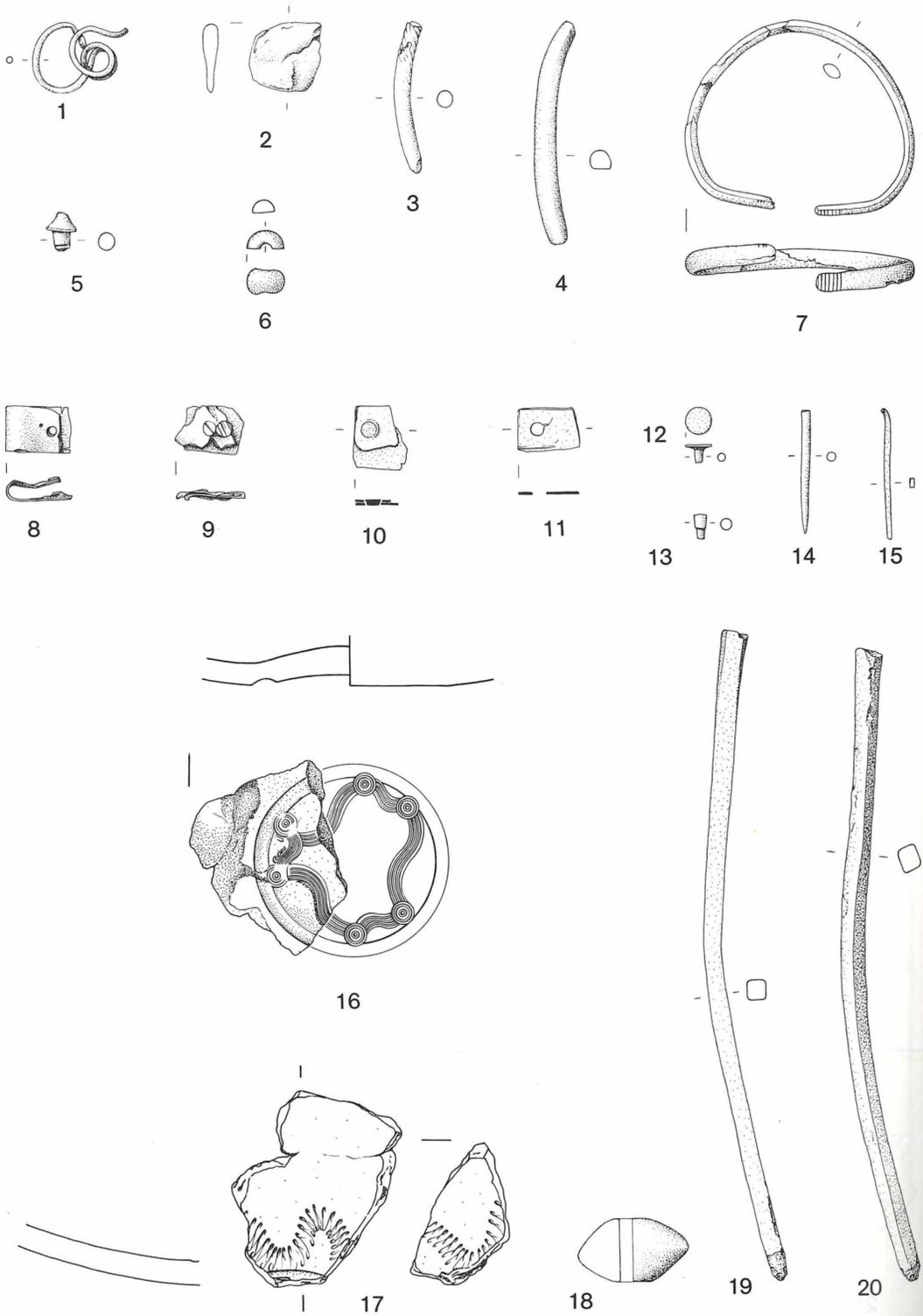


Abb. 3 Houbirg Lesefunde: 1-5 = Katalog A3. - 6 = Katalog A1. - 7 = Katalog A2. - 8-15.19.20 = Katalog B3. - 16 = Katalog A5. - 17 Katalog B1. - 18 = Katalog B2. - M. 1:2.

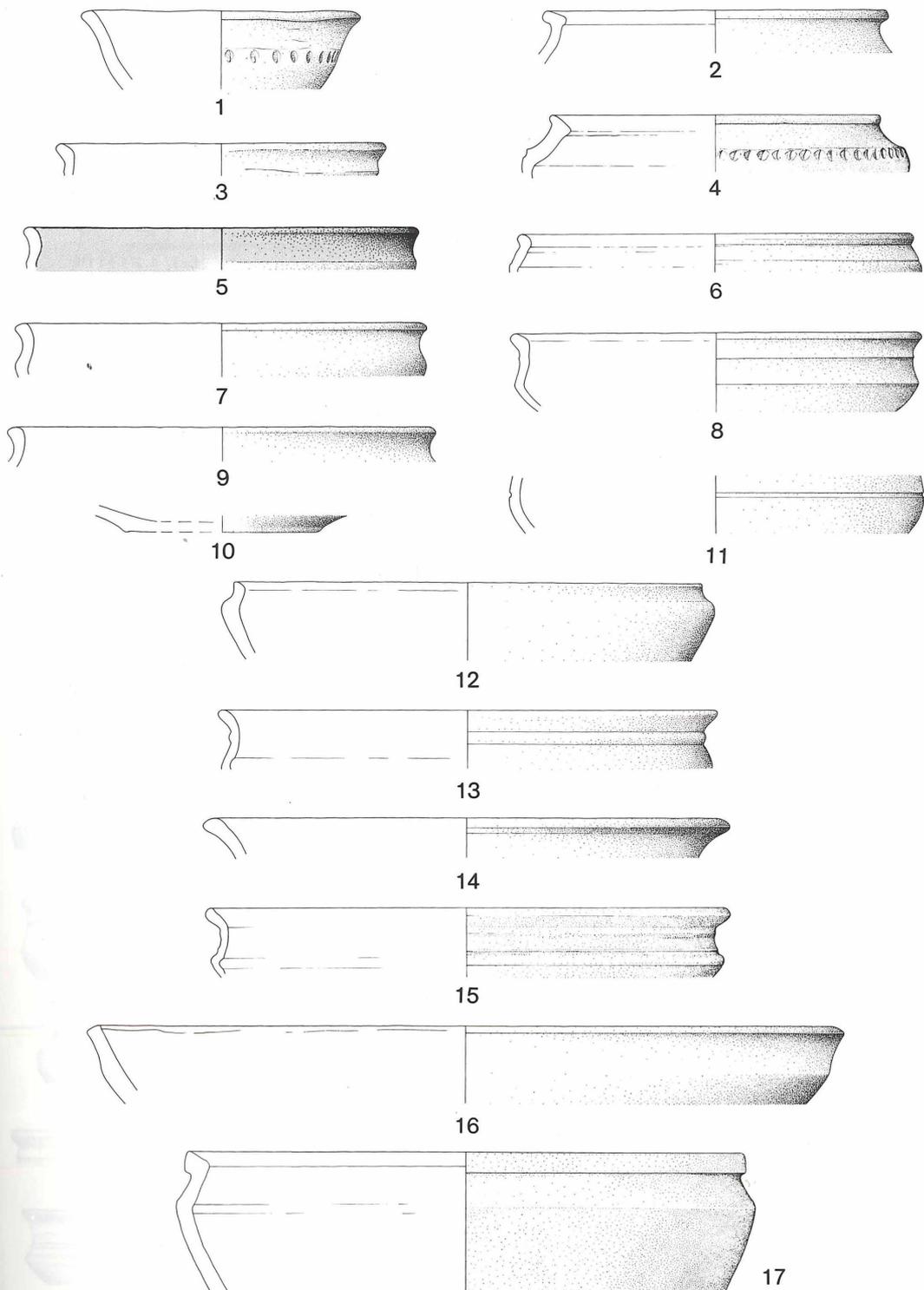


Abb. 4 Houbirg Lesefunde: 1.3.6-8.10-14.16 = Katalog B1. - 2.5.9 = Katalog B3. - 4.15.17 = Katalog A5. - M. 1:4.

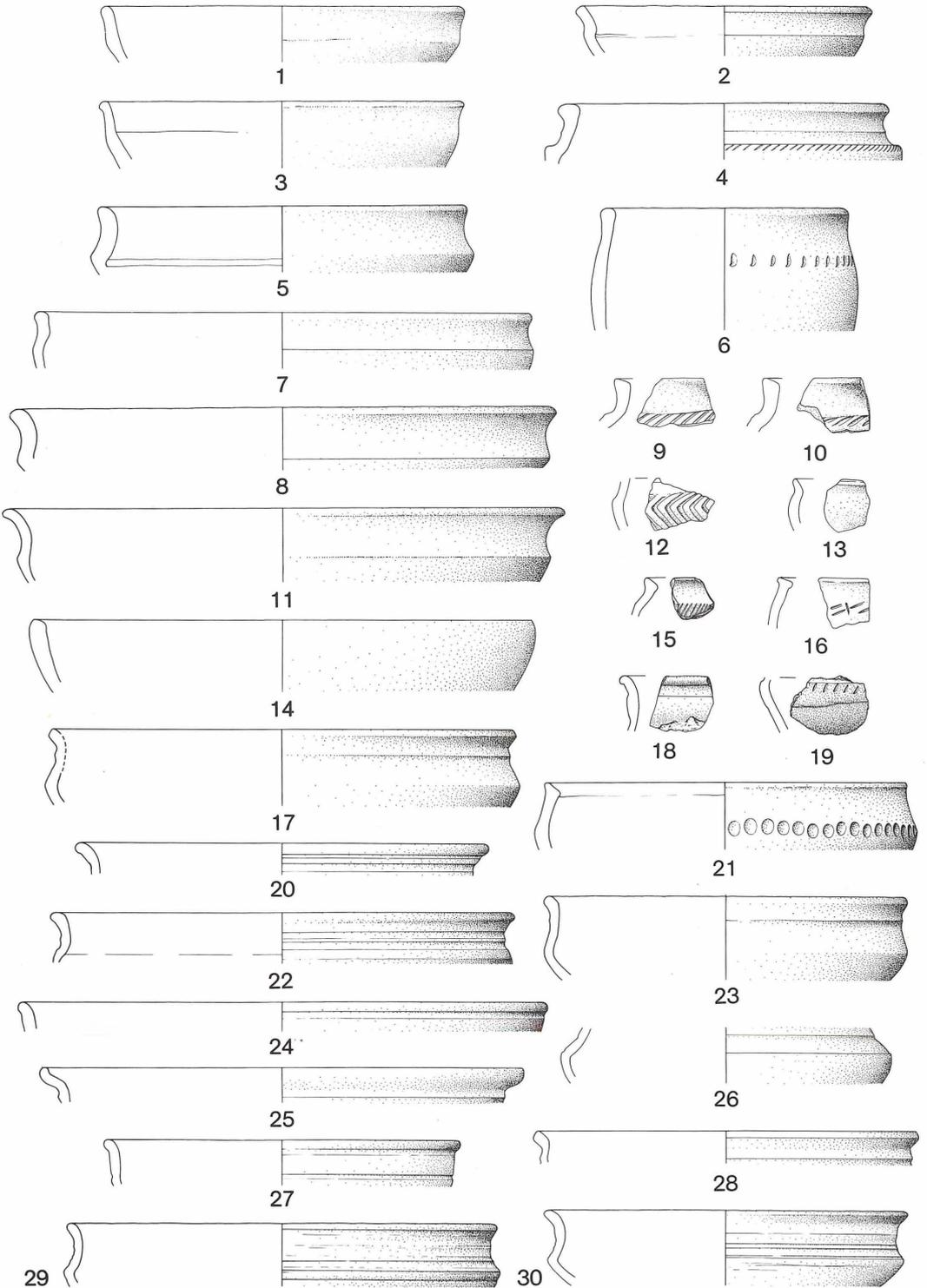


Abb. 5 Houbirg Lesefunde: 1.3-7.9-14.16-18.21-23.25-28. 30 = Katalog C1. - 2 = Katalog C8. - 8.15.19.29 = Katalog C2. - 20 = Katalog C9. - 24 = Katalog C7. - M. 1:4.

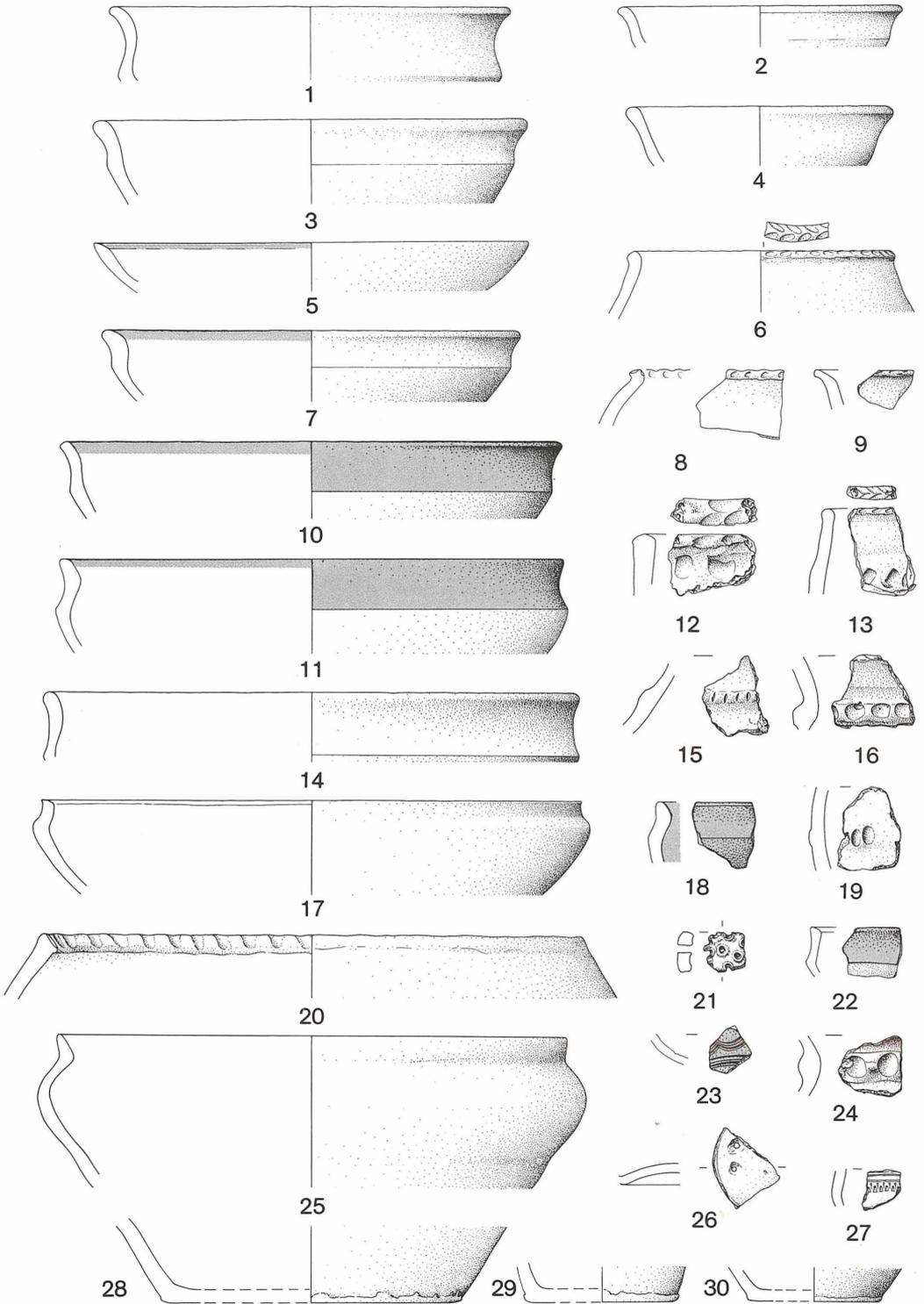


Abb. 6 Houbirg Lesefunde: 1.10.14.15.24 = Katalog C2. - 2.4 = Katalog C7. - 3.19.28.29 = Katalog C9. - 5.6.8.11-13.17. 18.20.22.23.25-27 = Katalog C1. - 7.21.30 = Katalog C8. - 9.16 = Katalog C10. - M. 1:4.

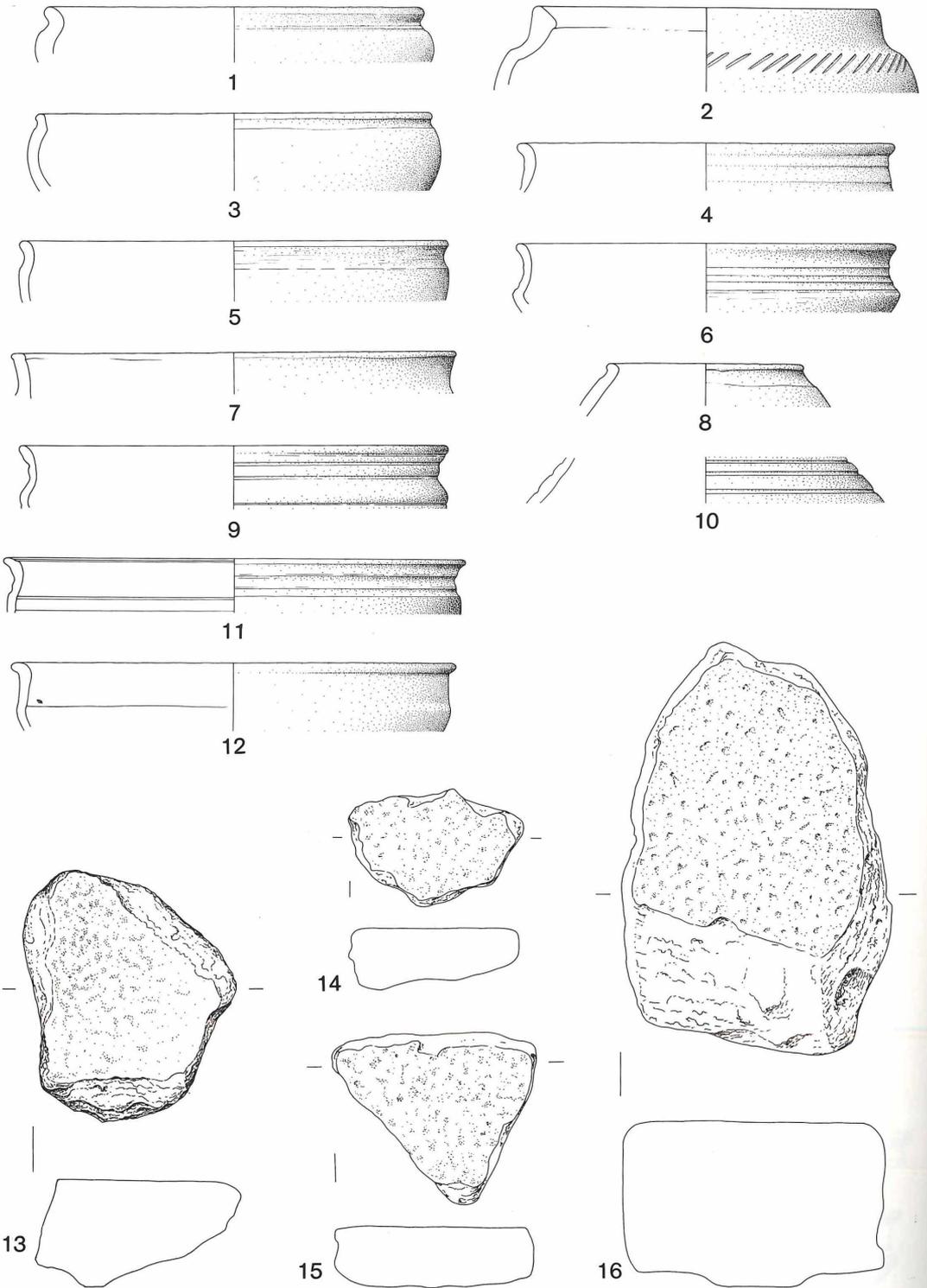


Abb. 7 Houbirg Lesefunde: 1.2.4-6.10-12.14-16 = Katalog C1. - 3.7.8 = Katalog C2. - 9 = Katalog C6. - 13 = Katalog C8. - M.1:4.

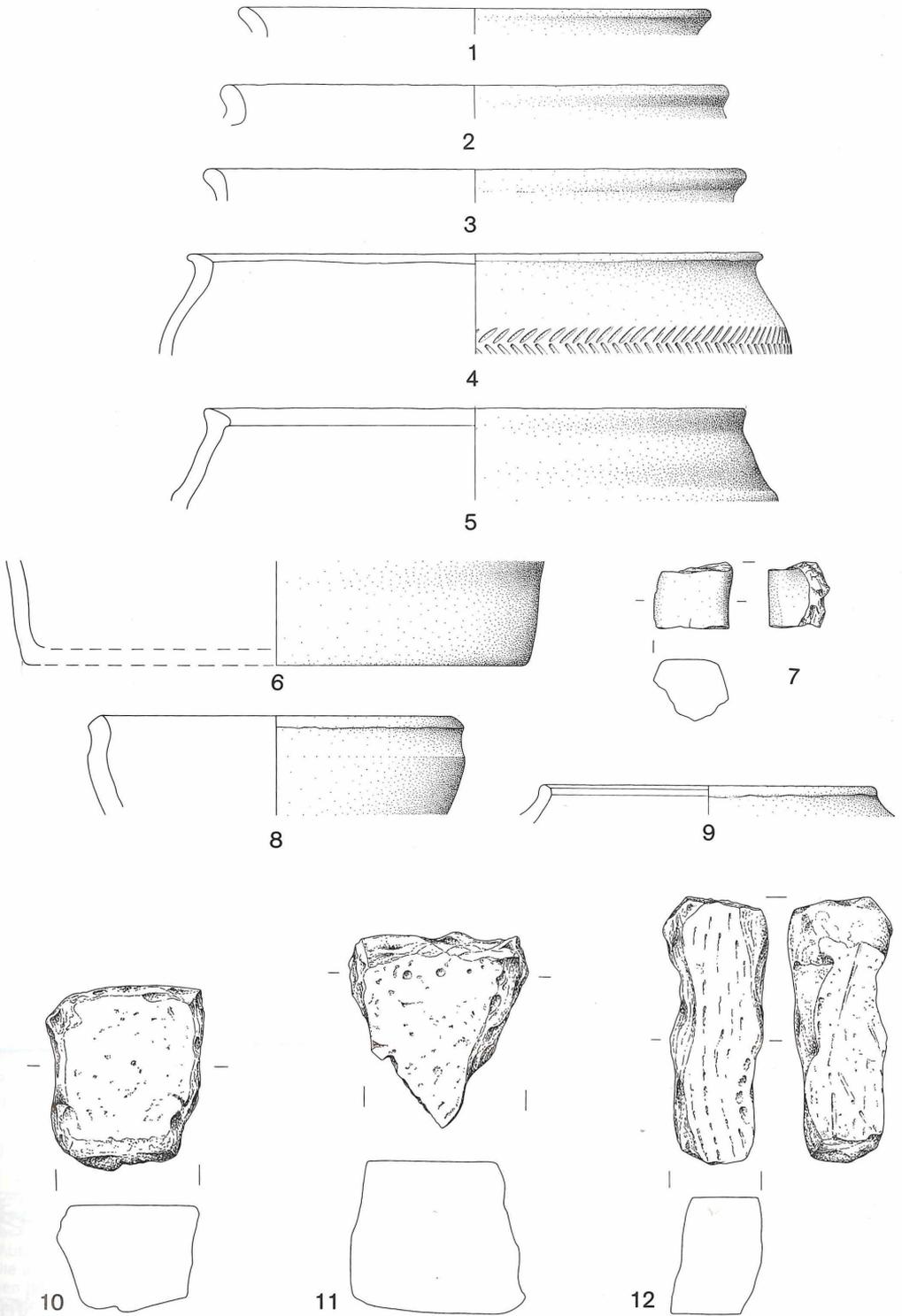


Abb. 8 Houbirg Lesefunde: 1.6 = Katalog C8. - 2.3 = Katalog C10. - 4.5 = Katalog C2. - 7.10-12 = Katalog C3. - 8 = Katalog C1. - 9 = Katalog C6. - M. 1:4.

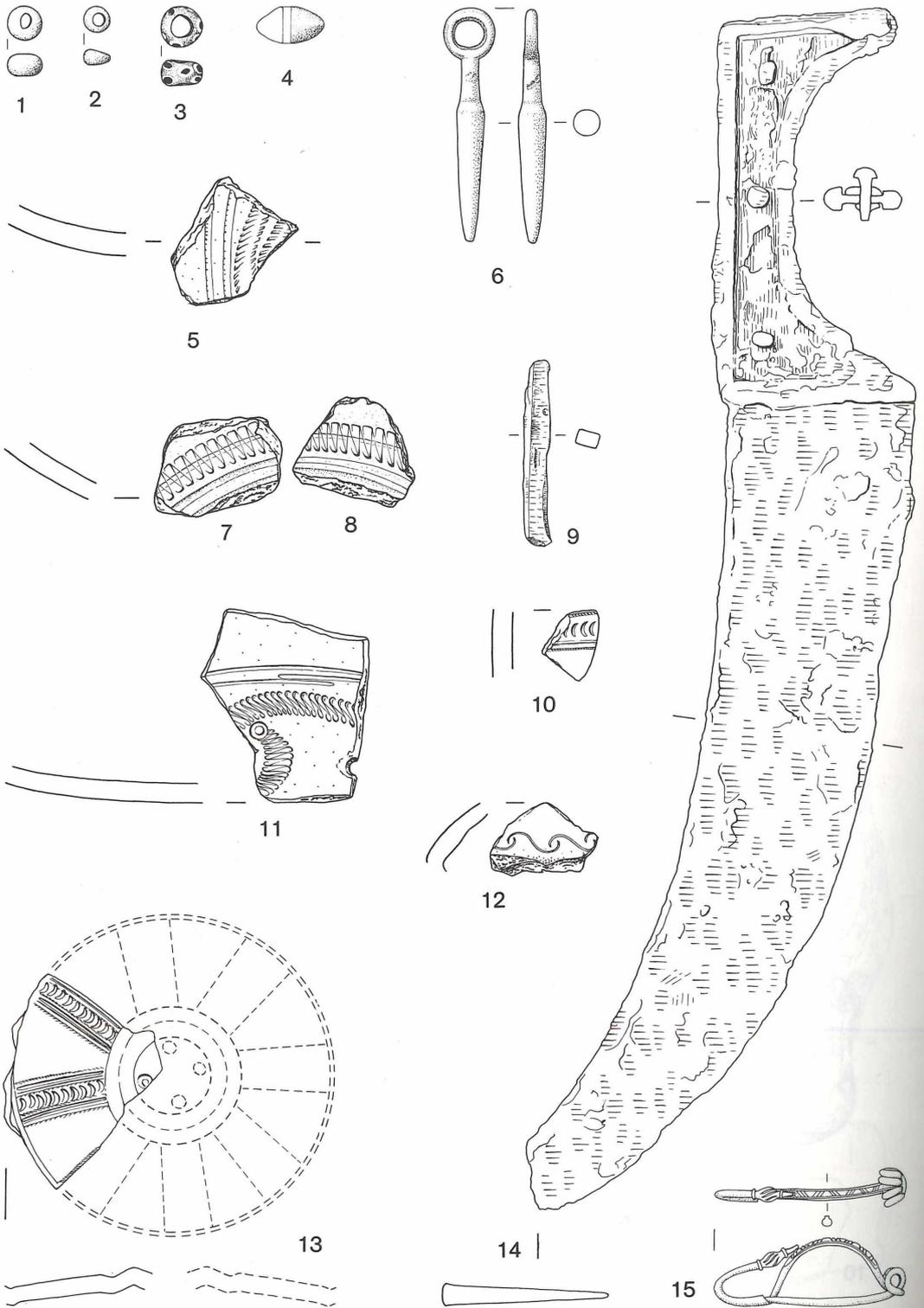


Abb. 9 Houbirg Lesefunde: 1-3.7.8.10-13 = Katalog C1. - 4 = Katalog C4. - 5 = Katalog C2. - 6.14 = Katalog E2. - 9 = Katalog C9. - 15 = Katalog F. - M. 1:2.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Abhandlungen der Naturhistorischen Gesellschaft Nürnberg](#)

Jahr/Year: 1982

Band/Volume: [39](#)

Autor(en)/Author(s): Uenze Hans Peter

Artikel/Article: [Die Besiedlung der Houbirg im Lichte der Neufunde 253-276](#)